

ÜBER DEN URSPRUNG UND DIE HEIMATH DES GLAGOLITISMUS.

VON

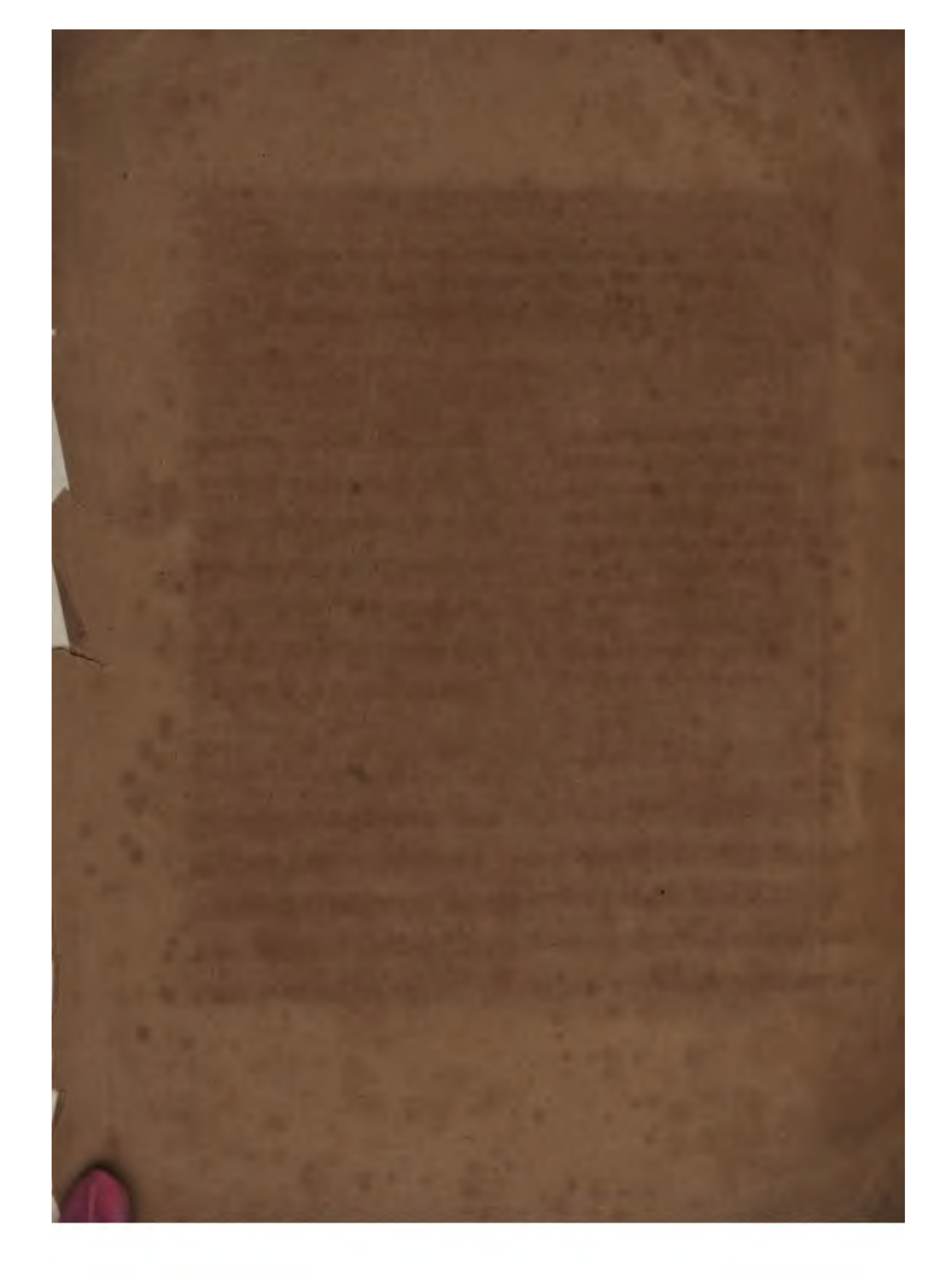
PAUL JOSEPH ŠAFAŘÍK,
K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEKAR.

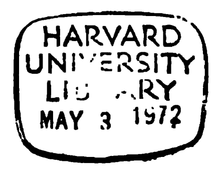
MIT EINER SCHRIFTTAFEL.

PRAG.
VERLAG VON F. TEMPSKY.
1858.


VE RI
TAS

Druck der k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.





Druck der k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

ÜBER
DEN URSPRUNG UND DIE HEIMATH DES GLAGOLITISMUS.

VON

PAUL JOSEPH ŠAFAŘÍK,
K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEKAR.

MIT EINER SCHRIFTTAFEL.

PRAG.
VERLAG VON F. TEMPSKY.
1858.

Schrift im Wesentlichen mit der von B. Kopitar schon 1833 vorgetragenen übereinstimmt, und es vielleicht befremdlich finden, dass ich mich dennoch für diese Lehre so lange unempfänglich gezeigt habe. Hierüber bin ich einige Aufklärung schuldig. Kopitar hat auf diesem Gebiet des Wissens die Wahrheit mehr durch seinen ausgezeichneten Scharfsinn (divinando) *errathen,* als aus richtigen Prämissen bündig *erschlossen* oder mit überzeugender Klarheit *bewiesen,* was bei unserer damaligen Unkenntniss vieler der wichtigsten Denkmäler und geschichtlichen Daten auch schlechthin unmöglich war. Die Entdeckung dieser Denkmäler und Daten fällt nämlich erst in die nächsten Jahre nach dem Erscheinen der Kopitar'schen Schrift. Dass er selbst noch nicht auf ganz festem Boden stand, noch nicht im Reinen mit sich selbst war, leuchtet aus seinen eigenen Worten genügend hervor: Quid si glagolitica scriptura jam ante Cyrillum exstiterit, hicque ex illa nonnisi duodecim elementa assumserit, quorum signa simplicia deerant in Graeca, ad cetera retentis viginti quatuor graecis sibi commodioribus? Slavis contra ex eadem, sed sua commoditate, totum alphabetum suum malentibus et in sacris retinere. Aut quid si vel ipse Cyrillus vel Methodius frater . . . totum quidem alphabetum glagoliticum excogitaverit, sicut olim Mjesrob armenicum, sed commoditatis suae causa nonnisi ex triente usurpaverit? (Glagol. Clozianus p. 40. Man vgl. noch S. X Sp. 2 und S. XI Sp. 1.) Daher kein Wunder, dass andere Gelehrte, zumal jene aus Dobrowsky's Schule, noch immer einigen Zweifel hegten, und selbst der grosse Kenner des Altslawischen, A. Ch. Wostokow, wenn ich anders durch den seligen P. Preis gut unterrichtet bin, den Ausspruch that, Kopitar habe wohl genügend bewiesen, dass die Glagolica älter sei, als sie Dobrowsky gemacht, aber noch lange nicht, dass sie eben so alt oder gar älter, als die Cyrillica, sei. Was mich anbelangt, so hielt ich in historischen Wissenschaften eine, wo nicht ohne fremde Anregung und ohne einiges Umherirren, so doch selbstthätig erworbene Einsicht immer für fruchtbringender und einer freien männlichen Forschung würdiger, als eine knechtisch und blindgläubig, ohne tiefere Überzeugung eingesogene Lehre, eingedenk der inhaltschweren Worte eines grossen deutschen Schriftstellers: „Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgend ein Mensch ist, oder zu sein vermeinet, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Werth des Menschen. Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit bestehet. Der Besitz macht ruhig, träge, stolz. — Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit, und in seiner

Linken den einzigen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte, und spräche zu mir: Wähle! ich fiele ihm mit Demuth in seine Linke, und sagte: Vater gieb! die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!" — Dass ich mich der Wahrheit nicht absichtlich und für immer verschlossen habe, beweisen die eben so umfassenden als mühsamen Studien, die ich einem von andern fast vergessenen und verachteten Gegenstande zu drei verschiedenen Malen, in den Jahren 1852, 1853 und 1856—1857, gewidmet, beweist die Art und Weise, wie ich mich, innerhalb der genannten Zeit, von Stufe zu Stufe zur Erkenntniss der Wahrheit durchgerungen habe.

Manche Leser werden es vielleicht ungern sehen, dass ich mich an sehr vielen Stellen dieser Schrift, besonders in dem ersten Theile derselben, gar zu kurz gefasst und den Gegenstand meist nur obenhin berührt oder aphoristisch behandelt habe, statt ihn gründlicher zu besprechen und vollständiger zu beleuchten, insbesondere aber, dass ich die in den ältern und neuern Schriften anderer namhafter Gelehrten niedergelegten Ansichten (ein paar Fälle ausgenommen) nicht berücksichtigt und die Richtigkeit der meinigen an ihnen nicht gemessen habe. Diesen Anforderungen konnte ich nun freilich durch meine gegenwärtige Arbeit nicht genügen. Denn ich wollte durchaus nicht die ganze Lehre vom Glagolitismus erschöpfend vortragen, sondern nur meine eigene letzte Ansicht von dem Ursprunge und der ersten Heimath desselben solchen Freunden der alten slawischen Sprache und Literatur offen darlegen, welche ein Verlangen haben, sie genauer kennen zu lernen. Indessen habe ich, wenigstens was den ersten Theil der Anforderung betrifft, in meiner frühern, in böhmischer Sprache herausgegebenen Schrift: „Památky hlaholského písemnictví" (Denkmäler der glagolitischen Literatur, Prag, 1853. 8°.) mehrere hieher gehörige und hier entweder ganz übergangene oder nur kurz behandelte Puncte einer umständlichen Prüfung unterworfen und ausserdem noch eine Geschichte des glagolitischen Schriftwesens, eine Übersicht der Literatur und eine paläographisch-grammatische Einleitung zum Studium des Glagolitischen hinzugefügt, das Ganze aber mit einer glagolitischen Chrestomathie geschlossen. Diese Arbeit bedarf jetzt wohl im Einzelnen einiger Berichtigungen und Erweiterungen, im Ganzen aber enthält sie noch immer das reichhaltigste Material über die hieher gehörigen Gegenstände und bleibt ein ausgiebiges Hilfsmittel zum Studium des Glagolitischen, auf

---

Druck der k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

welches ich theilnehmende Sprach- und Geschichtsfreunde mit einiger Beruhigung verweisen kann.

Von beiden Abhandlungen wurden grössere Partien in den Sitzungen der philologischen und historischen Section der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften am 26 October und 9 November l. J. von mir gelesen.

Prag, im December 1857.

Der Verfasser.

QUELLEN UND BEHELFE.

I. GLAGOLITISCHE.

A. *Mit glagolitischer Schrift.*

Abecenarium bulgaricum, in Paris. Siehe: *Kopitar* Glag. Cloz. Tab. I. II.

Evangelia Glagolitica.

1) Assemanianum, in der Vaticana, bulg. Fam.
2) Grigorovičianum od. Macedonicum, in Kazaň, bulg. Fam.
3) Zographi, auf dem Berg Athos, bulg. Fam.
4) Bojanense, ein cyr. Palimpsest in Kazaň, bulg. Fam.
5) Rhemense 1395, in Rheims, kroat. Fam. Her. v. *Silvestre.* Par. 1843. 4⁰. V. *Hanka.* Prag 1846. 8⁰.

Fragmente aus glg. Missalen, Brevieren u. Homiliarien, in Agram, Laibach u. Zara, kroat. Fam.

Glagolita Clozianus, bulg. Fam. Her. v. *Kopitar.* Wien 1836. F.

Missale, kroat. Fam., die zwei ältesten Drucke, o. O. 1483. F. und Vened. 1528. 4⁰.

Prager Fragmente, grossmähr. Fam. Her. v. *Höfler* u. *Šafařík.* Prag 1857. 4⁰.

Psalterium, handschr. im Pasman'schen Brevier zw. 1312—1382, in der fürstl. Lobkowitz'schen Bibl. 1359, in Paris a. d. XIV Jh., in Agram 1470 u. s. w. Gedruckt von Brozić in Ven. 1561. 8⁰. Alle kroat. Fam.

B. *Mit cyrillischer Schrift.*

Apostolus macedonicus oder Strumicensis, a. d. XII—XIII Jh., bulg. Fam., in Privath.

Evangelia.

1) Das Kryloser 1143, in Moskau, russin. Fam. Siehe *Gorskij* und *Nevostrujev* Opis. 1855. I. No. 20. Materialy Mosk. 1855. F. No. 2.
2) Das Sanct-Niklaser in Serbien, serb. Fam., wahrsch. für die Kgn. Helena zwischen 1240—1250 aus einem glag. Cod. abgeschrieben.

Gregorius Nazianzenus, in S. Petersb., russ. Fam. Vgl. meine Památky hlah. S. X.

Psalterium Bononiense, in Bologna, bulg. Fam., aus dem Ende des XII Jh.

Psalterii Eugenio-Pogodiniani fragmenta, in S. Petersb., russ. Fam.

Psalterium cum interpret. S. Athanasii, a. d. XII Jh., in S. Petersb., russ. Fam.

II. CYRILLISCHE.

Apostolus Šišatovacensis oder Damiani 1324, serb. Fam. Her. v. *Miklosich.* Wien 1853. 8⁰.

Apostolus, bulg. Fam., gedr. in d. Walachei um 1547. 8⁰.

Biblia 1) Ostrogii 1581. F. 2) Mosquae 1663. F. 3) Petropoli 1751. F.
Codex Suprasliensis, bulg. Fam. Her. v. *Miklosich*. Wien 1851.
Evangeliarium Ostromiri, vom J. 1056—1057, in S. Petersb. russ. Fam. Her. von *Vostokov*. SP. 1843. 4°.
Evangelium Šišatovacense, aus dem XIII Jh., serb. Fam.
Joan Exarch, her. v. *Kalajdovič*. Mosk. 1824. F.
Pentecostarion, serb. Fam., gedr. von *Zanetti* zu Skodra 1563. F.
Psalterium, vom J. 1296, in Moskau, russ. Fam. Siehe: *Gorskij* und *Nevostrujev* I. No. 13. Materialy No. 5.
Psalterium, serb. Fam., gedr. in Cetynje 1495. 4°. und in Goraždje 1529. 4°.
Testamentum Vetus. Drei Handschriften:

1) Die Krušedoler a. d. Ende des XV Jh., serb. u. walach. Fam.
2) Die Moskauer, vom J. 1499, russ. Fam. Siehe: *Gorskij* u. s. w. I. No. 1—3.
3) Die Kazaner, bei Prof. Grigorovič, v. J. 1544, serb. Fam.

III. VERMISCHTE ÄLTERE UND NEUERE.

Arkiv za pověstnicu jugoslav. Zagreb. 1851—1854. 8°. 3 Bde.
Freisinger Denkmäler oder Karantanische Aufsätze. In *Köppen's* Sobr. slov. pam. S. Petersb. 1827. F. u. *Kopitar's* Glag. Cloz. Vind. 1836. F.
Gabelentz und *Loebe* Ulfilas. Vol. II. p. II. p. 18.
Kirchhoff Das goth. Runenalph. Berl. 1851. 4°.
Königinhofer Hands. Her. v. *Hanka*. Pr. 1818. 8°.
Leška Elenchus vocabb. Hung. Budae 1825. 8°.
Památky dřevního písemnictví Jihoslovanův. Vydal *P. J. Šafařík*. V Praze 1851. 8°.
Památky hlaholského písemnictví. Vydal *P. J. Šafařík*. V Praze 1853. 8°. (Hier die kürzere griechische Legende vom h. Clemens Bischof von Welitza S. LVII—LIX).
Pertz, K. A. J., De cosmogr. Ethici l. III. Berol. 1853. 8°.
Sjögren Bericht über Finn Magnusen's Runamo. S. Pet. 1842. 8°.
Das Statut von Veglia 1388, im Arkiv za pověstn. jugosl. Bd. II. Hft. 2.
Das Statut von Kastua um 1400. Hs.
Das Vinodoler Gesetz vom J. 1280, in der Zeitschr. Kolo. Agram 1843. Bd. 3.
Zacher Das goth. Alphabet. Lpz. 1855. 8°.

Anm. Genauere Angaben über die meisten der hier genannten Quellen und Behelfe findet man in meinen Památky hlaholské Pr. 1853. S. VII—XIV od. §. 13—16, und bei meiner Beleuchtung der glagolitischen Fragmente, Prag 1857. 4°. S. 17—18.

ABHANDLUNG I.

1. **D**ie Slawen sind, wie allgemein bekannt, von altersher im Besitze von *zwei Alphabeten*, dem *cyrillischen* und *glagolitischen*. Das cyrillische ist unter den Slawen des griechischen Ritus in Russland, Bulgarien, Serbien u. s. w. verbreitet; das glagolitische dauert noch in einigen Gegenden Istriens, Litoralkroatiens, Dalmatiens und auf den anliegenden Inseln bei jenen Slawen katholischer Religion fort, bei denen die Messe in Folge eines alten Privilegiums des h. Stuhls in slawischer Sprache gelesen wird.

So wie wir diese zwei Alphabete in Wirklichkeit vor uns haben, so berichtet die Geschichte auch von *zwei Erfindern* der Schrift bei den Slawen: dem h. Cyrill, im weltlichen Stande Constantin genannt, aus Thessalonika, und dem h. Clemens, Bischof von Welitza in Bulgarien (st. 916). Über Cyrill, als Erfinder eines Alphabets für die Slawen, spricht die Geschichte laut seit Tausend Jahren: über Clemens, als Erfinder eines zweiten Alphabets für dieselben Slawen, ist erst vor etwa hundert Jahren ein altes Zeugniss ans Licht gebracht worden, welches aber bei uns erst seit etwa zehn Jahren bekannt wurde. Es sei hier noch kurz bemerkt, dass die Kroaten ihr glagolitisches Alphabet im XIII Jahrhunderte dem h. Hieronymus, ganz ohne Grund, zuschrieben.

Wir haben also *zwei Alphabete* und *zwei Erfinder* vor uns. Es entsteht nun die Frage, welches der eine und welches der andere erfunden habe?

2. Dass der h. Cyrill das jetzt sogenannte cyrillische Alphabet erfunden habe, war Jahrhunderte lang unter den Gelehrten vorherrschender Glaube: über das Glagolitische waren dagegen die Meinungen stets unklar und abweichend. Erst in diesem Jahrhunderte wurden bei fortgesetzter Forschung unter den Slawen und nach Entdeckung mehrerer alter Denkmäler neue Untersuchungen über das Alter und den Ursprung beider Alphabete mit tiefer eingehender Kritik vorgenommen; sie sind aber noch zu keinem endgiltigen Abschlusse gediehen. (Dobrowsky, Kopitar, Bodjanskij.) Doch wurde dabei die Wichtigkeit der Glagolica für die Geschichte der slawischen Sprache immer mehr eingesehen und anerkannt.

3. Auch ich habe die Frage über das Alter und den Ursprung der Glagolica zu wiederholtenmalen behandelt, zuerst in der böhmischen Museumszeitschrift (1852), hierauf in einer besondern Schrift (Hlaholské památky 1853. 8.), muss aber noch zum drittenmal und nun wohl zum letztenmal zu derselben zurückkehren. Neue Entdeckungen und fortgesetzte Studien erheischen eine Revision des Ganzen. Ich habe sie vorgenommen und stelle hier die Resultate derselben zusammen. Ich war mein ganzes schriftstellerisches Leben hindurch bemüht in manche dunkle Gebiete der slawischen Geschichte und Sprachwissenschaft etwas Licht

zu bringen. Was ich hier niederschreiben werde, ist bloss für diejenigen berechnet, welche es interessirt zu wissen, was ich zuletzt von der Cyrillica und Glagolica gedacht und für wahr gehalten habe. Ich suche vor allem wahrhaftige Belehrung und Überzeugung aus vernünftigen Gründen für mich. Auf Polemik würde ich mich selbst dann nicht einlassen, wenn ich es könnte.

4. Um aus dem dunkeln Labyrinth der bisherigen Behandlung des Problems auf den Pfad des Lichtes zu gelangen und ein bestimmtes Ziel ohne Irrung zu erreichen, ist es nöthig, die neuen Untersuchungen bei Seite zu lassen und bloss die *Zeugnisse der ersten Jahrhunderte* zu berüchsichtigen. Was Levakovich, Pastrich, Frisch, Kohl, Caraman, Assemani, Grubissich, Sovich, Voigt, Durich, Dobner, Anton, Linhart, Solarič, Dobrowsky, Kopitar, Grimm, Grigorowič, Bodjanskij u. a. über den Ursprung und das Alter der Glagolica geurtheilt und gelehrt haben, mag in mancher Beziehung belehrend sein: für eine entscheidende Lösung der Frage ist es von geringem Belang und leicht geeignet den Blick zu trüben und das Urtheil zu verwirren oder irre zu leiten. Eine reine Belehrung, eine feste Überzeugung kann nur unmittelbar aus dem Studium der ältesten Quellen und Denkmäler gewonnen werden. Und diese *muss* gewonnen werden. Es stünde wahrhaftig misslich mit dem menschlichen Verstande, wenn in einem geschichtlich so lichtvollen, literarisch so reichhaltigen Jahrhundert, wie das IX ist, die Genesis der beiden slawischen Alphabete, welche in dasselbe fällt, nicht befriedigend aufgehellt werden könnte.

5. Zu den *Quellen ersten Ranges* rechne ich jene Denkmäler des IX und X Jahrh., in welchen von der Thätigkeit der beiden Slawenlehrer, Cyrill und Method, und ihrer Gehilfen die Rede ist. Solche sind aus dem IX Jahrh. 1) in *lateinischer* Sprache: a) Die Briefe Papst Johann's VIII (872—882). b) Der Bericht eines Ungenannten von der Bekehrung der Karantaner (873). c) Das Leben des h. Cyrillus (vom Bischof Gaudericus) in den Actis SS. 2) In *slawischer* Sprache: a) Die zwei sogenannten pannonischen Legenden von Cyrill und Method. b) Die zwei Lobreden auf dieselben. c) Die Legende von dem Auffinden des Körpers des h. Clemens. — Aus dem X Jahrh. 1) in *griechischer* Sprache: a) die kürzere und b) die längere Legende vom bulgarischen Bischof Clemens. 2) In *lateinischer* Sprache: a) Das Statut des Concils zu Spalato (925). b) Die Legende von der h. Ludmila. c) Das Leben des h. Wenzel, verfasst auf Befehl Otto's II. 3) In *slawischer* Sprache: a) Des Exarchen Johann Vorwort zur Theologie des Joh. Damascenus. b) Des Mönchs Chrabr Aufsatz über die slawische Schrift. c) Das Leben des h. Wenzel. Zu den *Quellen zweiten Ranges*, welche nur subsidiarisch neben jenen dienen können, zähle ich: aus dem XI Jahrh. in *slawischer* Sprache: a) Das Officium zu Ehren Cyrill's und Method's. b) Einige Legenden in alten Prologen (bei Bodjanskij). c) Das Leben Wladimir's des Grossen. Aus dem XII Jahrh. 1) In *lateinischer* Sprache: a) Den Priester von Dioclea. b) Den Mönch von Sazawa. c) Den Hradišer oder Opatowicer Mönch. 2) In *slawischer* Sprache: a) Nestor's Annalen. b) Die Notiz in dem Achridaner Apostel bei Grigorowič. Einige Quellen habe ich hier nach ihrer ursprünglichen Anlage, nicht nach der jetzigen Fassung, in so hohes Alter hinauf

gerückt. (Übersicht der Quellen bei Dobrowsky, Gieseler und vorzüglich Bodjanskij: O slaw. pism. 1855).

Es sei hier anhangsweise und bloss vorläufig bemerkt: dass die *Glagolica* in zwei Unterarten zerfällt, in die *bulgarische*, mit runder Schrift, und in die *kroatische*, mit eckiger Schrift, welche beide ihre Vereinigung oder richtiger ihren Ausgangspunkt in den Prager Fragmenten finden. (Vgl. No. 17). Die Denkmäler der kroatischen Unterart sind zahlreicher, jedoch meist aus späterer Zeit; die Überreste der bulgarischen Unterart sind spärlicher, aber meist sehr alt. Es gibt auch cyrillische Copien aus bulgaroglagolitischen Handschriften, mit eingestreuten glagolitischen Buchstaben oder ganzen Zeilen, die für den Forscher wichtig sind. Ich habe sämmtliche Denkmäler dieser bulgarischen Familie in meinem Werke (Hlah. pam. VII—XIII) genau verzeichnet, wohin ich verweise, und trage hier nur noch folgende vier nach: 1) Die Prager Fragmente (gedr. 1857. 4°). 2) Die Propheten, cyrillische Copie aus dem XIV—XV Jh. im Lavrakloster in Russland, aus dem Codex vom J. 1047. 3) Ein Pergamentblatt, cyrillisch, russischer Familie, beide mit eingestreuten glagolitischen Wörtern und Buchstaben aus der Pogodinschen Sammlung jetzt in S. Petersburg. 4) Die vier Evangelien, ehemals im Kloster Nikolja in Serbien, augenscheinlich um 1240—1250 mittelbar oder unmittelbar aus einem glagolitischen Codex abgeschrieben.

6. Nun zur Hauptsache. Nachdem ich die oben aufgezählten Quellen von Frischem aufmerksam durchgelesen, nehme ich keinen Anstand zu erklären, dass mir aus den Stellen, in denen von Constantins Erfindung des Alphabets die Rede ist, folgende *drei Sätze* als ein unwiderlegliches Resultat hervorgegangen sind: *erstens*, die Slawen hatten vor Cyrill und Method keine eigene Schrift zum Bücherschreiben (von Runen ist hier die Rede nicht, diese hatten sie allerdings, doch nur zum Zählen und Wahrsagen, zu Haus- und Hofmarken u. s. w.); *zweitens*, die Schrift, welche Constantin erfunden hat, war eine ganz neue Schrift, d. i. sie enthielt neue Figuren, die weder griechisch, noch hebräisch, noch lateinisch waren; *drittens*, wenn Constantin das Alphabet mit neuen Figuren, also das jetzt so genannte glagolitische erfunden, so muss das jetzt so genannte cyrillische mit vorherrschend griechischen Figuren vom Bischof Clemens herrühren. Für diese drei Sätze stelle ich nun zuerst die Beweise zusammen (Z. 7—27); hierauf lasse ich einiges aus der Geschichte der Entstehung und Verbreitung der slawischen Schrift und Liturgie folgen (Z. 28—34); zuletzt komme ich auf die wichtigsten Einwürfe und deren Lösung (Z. 35—45).

7. Dass die Slawen überhaupt und insbesondere die Südslawen vor Cyrill und Method keine *eigene Schrift zum Bücher-Schreiben* hatten, dies geht aus den Zeugnissen des Kaisers Michael in der pannonischen Legende und des Mönchs Chrabr so klar und bestimmt hervor, dass es überflüssig wäre, darüber auch nur ein Wort weiter zu verlieren. Beide Zeugnisse kommen von unterrichteten Männern, beziehen sich auf einen ihnen genau bekannten Gegenstand und stimmen mit den Thatsachen der gesammten Geschichte überein. Jedoch wird hiedurch die Bekanntschaft der Slawen mit Runen *(měty)*, deren sie sich beim Zählen und Wahrsagen, zu Haus- und Hofmarken u. s. w. bedienten, wie bereits bemerkt, keineswegs ausgeschlossen: diese waren aber keine Bücherschrift.

8. Der Satz, dass Cyrill nicht ein schon fertiges fremdes Alphabet herüber genommen und für die Slawen blos zugerichtet habe, etwa wie Ulfila oder der Kopte das seinige, sondern dass er absichtlich und, wie sein Biograph sagt, von Gott begeistert, gleich den ersten Erfindern des Alphabets, für die Slawen ein ganz *neues,* d. i. *aus neuen Figuren bestehendes Alphabet* „geschaffen" (stvori), d. i. erfunden habe, ist dem Wesen nach (implicite) in allen alten hieher gehörigen Zeugnissen enthalten. Es fehlt aber auch an solchen Zeugnissen nicht, welche es *ausdrücklich* behaupten. Unter diesen ist das wichtigste jenes in der Lobrede auf Constantin und Method (bei Bodjanskij S. 48), welches also lautet: *ne na tužemь osnovanii svoje dělo polagajušta, nъ iznova pismena vъobražъša, i sъvьršista vъ jazykъ novъ*, d. i. nicht auf fremder Grundlage ihr Werk aufbauend, sondern ganz *neu* die Buchstaben *ersinnend,* vollendeten sie es in einer neuen Sprache. Nichts kann klarer, bestimmter, schlagender sein. Diesem zunächst kommt das Zeugniss des Anonymus Carantanus: *noviter inventis* Sclavinis literis. Dann des Papstes Johann VIII *literas sclaviniscas* a Constantino philosopho *repertas* ... jure laudamus. Das sagen nicht etwa entfernte oder spätere Schriftsteller, sondern nahe, unterrichtete Zeitgenossen, zum Theil *Augenzeugen!*

9. Hat nun Cyrill das Alphabet mit neuen Figuren, also das *glagolitische*, erfunden, so folgt von selbst, dass der Urheber des zweiten, jetzt sogenannten *cyrillischen*, richtiger *gräkoslawischen* oder *gräkorussischen* Alphabets mit vorherrschend griechischen Figuren Niemand anders, als Bischof Clemens von Welitza, sein könne. Es gibt ja nur zwei eigentlich slawische Alphabete, und die Geschichte nennt, damit übereinstimmend, auch nur zwei Erfinder von Alphabeten bei den Slawen: Constantin und Clemens. Hat demnach Constantin, wie erwiesen und erweislich, das ganz neue, glagolitische, erfunden, so fällt das andere, gemischte, dem Clemens anheim. (An Hieronymus oder Aethicus ist im Ernste gar nicht zu denken. Pertz jun. irrt sehr.)

Dies vorausgeschickt sollen nun die übrigen *Beweise* und *Gründe* nach einander aufgezählt werden.

10. Die römischen Bischöfe verwarfen und verdammten Cyrills Schrift wegen der *Neuheit* derselben. Sie schalten sie eine barbarische und heidnische, für heilige Zwecke nicht zulässige Schrift, weshalb Chrabr später die Beschuldigung gerade umkehrt, und die griechische Schrift, ihrem Ursprunge nach, für heidnisch erklärt. Ihnen missfiel das Vorschützen einer göttlichen Eingebung bei der Erfindung derselben. Hebräische, griechische und lateinische Charaktere hätten sie wohl nicht angefochten. Man schrieb ja schon vor Cyrill (und noch mehr nach ihm) slawisch mit griechischen und lateinischen Buchstaben im Peloponnes, in Kroatien, in Istrien und wahrscheinlich auch anderswo, wo die Slawen christianisirt wurden. Niemand hatte etwas dagegen einzuwenden.

11. Gegen diese Angriffe der lateinischen Bischöfe vertheidigt sich Constantin nicht mit der Behauptung, die doch so nahe lag und die Gegner augenblicklich geschlagen hätte, dass er ja (a potiori) mit *griechischer* Schrift die liturgischen und heiligen Bücher für die Slawen schreibe. Sowohl aus dem Angriff, als auch aus der Vertheidigung geht klar hervor, dass

die Schrift nicht griechisch, sondern *neu* war. (Der verborgene Zusammenhang einzelner Figuren derselben mit andern alten Alphabeten kommt hier gar nicht in Betracht).

12. Vom Bischof Clemens wird gesagt, dass er ein *zweites*, andere Charaktere enthaltendes Alphabet für die Slawen sinnreich zusammengestellt habe, und zwar um eine grössere *Deutlichkeit* beim Lesen und Schreiben zu erzielen. Dies passt vollkommen auf das jetzt sogenannte cyrillische Alphabet. Glagolitisch ist sehr schwer zu lesen und zu schreiben, und zwar sowohl bulgarisch-glagolitisch als kroatisch-glagolitisch, jenes wegen der Rundheit und Volubilität, dieses wegen der Steifheit und Uniformität der Charaktere. Es ist gleichsam eine vexatorische Schrift. Dies kann nur derjenige vollkommen verstehen und würdigen, der sich selbst mit dem glagolitischen länger befasst hat. Daher so viele Fehler und Mängel in den alten Handschriften, z. B. in dem Codex Assemanianus. Diese Fehler spiegeln sich auch in cyrillischen Copien aus glagolitischen Handschriften ab, z. B. in dem macedonischen Apostel bei mir.

13. Der Urheber der Glagolica war ein *schriftkundiger Orientalist.* Er schöpfte aus dem Phönicischen und Hebräisch-Samaritanischen die Buchstaben Aleph +, He 3, Jod ⰺ, Tsade V, Koph ħ und Schin Ш. Vielleicht auch noch andere: namentlich scheint das Ш mit dem phönicischen (cylicische Species), althebräischen, aramäischen und palmyranischen identisch zu sein, nur gewendet und oben mit einem Strich vermehrt. Möglich, dass er auch einige Figuren mit Änderung der Geltung herübernahm, wie etwa das Tvrьdo Ⱅ aus dem Äthiopischen. Das Ⱃ soll nach Astle altgallisch sein. Die vielen Schlingen und Ringe sind eine, vielleicht dem Äthiopischen nachgebildete Ausschmückung, wodurch der Ursprung vieler Buchstaben verdeckt wird, z. B. Ⰴ, Ⰴ, Ⱆ, vgl. gr. Δ, Λ, lat. U. (Es ist bemerkenswerth, dass die kroatische Glagolica oft oben an die Linie gehängt wird). — Nun, ein solcher schriftkundiger Orientalist, wie der Erfinder des glagolitischen Alphabets sich kund gibt, war der Grammatiker (philosophus) Constantin, der Erklärer der Salomonischen Inschrift, der Sendbote zu den Saracenen und Khazaren, der Bekämpfer der Juden u. s. w.

14. Man findet *Palimpseste*, in denen die glagolitische Schrift verlöscht oder getilgt und mit der cyrillischen bedeckt erscheint, aber das Umgekehrte, d. i. glagolitische Schrift auf der cyrillischen, findet man nie. Dies spricht, im Einklange mit den übrigen Gründen, deutlich für die Priorität glagolitischer Handschriften, namentlich in Bulgarien. (Evangelium Bojanense, bei Grigorowič).

15. Man findet *cyrillische Abschriften aus glagolitischen Originalen*, und zwar schon in der ältesten Zeit, nicht aber umgekehrt glagolitische aus cyrillischen, wenigstens nicht in der frühern Zeitperiode. Solche Abschriften sind an bestimmten untrüglichen Kennzeichen zu erkennen. Dahin gehören: eingestreute glagolitische Zeilen, Wörter und Buchstaben, Gebrauch der cyrillischen Buchstaben als Zahlzeichen nach glagolitischer Weise, specifisch glagolitische Wörter und Ausdrücke, z. B. *križь, otьpělo, sętь, chrisma, okrišlь, otьlěky, lokva, misa, natruti* oder *natroviti* u. s. w., wie auch specifisch glagolitische Wortbildungs- und Flexionsformen, z. B. *bratrь, nebesky, zemsky, idь, idomь*, statt *idochь, idochomь* u. s. w. — Wahr ist es, dass auch cyrillische Beifugen in glagolitischen Handschriften und zwar schon in den drei ältesten glago-

litischen Evangelien vorkommen: aber diese sind augenscheinlich Glossen, Nachträge oder Ergänzungen aus einer mehr oder weniger spätern Zeit.

16. Auch Einzelnes ist hier bedeutungsvoll und beachtenswerth. So unter andern, wie bereits erwähnt, der häufige Gebrauch der *Zahlbuchstaben* bei Cyrilliten nach glagolitischer Weise, z. B. Ц statt Ѧ schon in der pannonischen Legende vom h. Cyrill, И statt О und Л statt Н in meinem macedonischen Apostel, Ү statt Ѧ = 1000 in alten bosnischen Handschriften. Aber das Umgekehrte, nämlich Ѧ für 900 oder Э für 70, oder Р für 50, oder + für Ѱ nach cyrillischer Weise, findet man in glagolitischen Handschriften nie. — Eben so die Figur. So kam Děrv als Ꙉ, Ћ aus ШР für Ть und Кь aus dem Glagolitischen in's Cyrillische und als ΛР für *j* in's Albanesische. Jenes kommt schon in Kulin's und Nemanja's Urkunden 1189, 1197—1200 u. s. w. vor.

17. Diejenigen *glagolitischen Figuren*, welche auch in der gräkoslawischen Schrift vorkommen, oder die den beiden Alphabeten gemeinschaftlichen Buchstaben, sind in der glagolitischen Schrift *ursprünglicher, primitiver:* sie entsprechen mehr dem Gesetz, nach welchem der Urheber des Alphabets den Typus der Einzelbuchstaben regelte und dem Ganzen anpasste. So ist z. B. Ѱ gewiss älter als Ѱ, und dieses älter als Ү, woraus endlich Ч geworden. Hier ist die Entwickelung, der kalligraphische Fortschritt, unverkennbar. Nur vergesse man nicht, das die ursprüngliche Form in der Majuskel zu suchen ist. Dobrowsky reducirte alles auf absichtliche Entstellung oder Ausschmückung, aber gewiss mit Unrecht.

Es ist aber nöthig, die verschiedenen *Arten* sowohl der *glagolitischen* als der *cyrillischen Schrift* genau zu unterscheiden. Zuerst zerfällt die Glagolica in die *bulgarische* und *kroatische* Art. Sie entwickelten sich aus einer Urform, welche in den Prager glagolitischen Fragmenten ersichtlich ist; die runde bulgarische unter dem Einfluss der griechischen Schreibekunst (man kann griechische Handschriften aus dem IX—X Jh. nachweisen, deren Ductus mit jenen des codex Assemanianus, Grigorovičii und Clozianus genau übereinstimmen), die kroatische gerade steife Fractur unter der Einwirkung der römischen Graphik. Auf gleiche Weise bildete sich neben der ursprünglichen, den griechischen Typus genau wiedergebenden *Cyrillica* schon sehr früh (etwa im XII oder XIII Jh., wenigstens ist sie im XIV schon da) eine besondere, einfachere Art, wie es scheint in Bosnien, aus, welche von einigen *Bukvica* genannt wird und womit im XVI—XVII Jh. die Franciskaner für Bosnier mehrere Bücher druckten. Die viel spätern glagolitischen und cyrillischen *Cursivschriften* im Süden und Norden kommen hier nicht in Betracht. — Ich behaupte nun weiter und schliesse also: wenn die runde bulgarische Glagolica der ältesten Handschriften getreu den Ductus der griechischen Cursiva des IX—X Jh. wiedergibt, so kann ihre Entstehung nicht später als in das IX—X Jh. gesetzt werden, denn im XI Jh. hatte sich die griechische Cursiva schon bedeutend geändert.

18. Laut einer alten, in jüngeren Copien beibehaltenen Schlussschrift mehrerer Handschriften in Russland wurden in Nowgorod im J. 1047 die Propheten cyrillisch aus einer andern Handschrift abgeschrieben, von welcher es heisst, dass sie mit *Kjurilica*, d. i. Cyrillica, geschrieben war. Ich habe mich nun überzeugt, dass hier dieses Wort nichts anderes, als eben die *Glagolica*, bedeutet. Denn 1) in einer Copie im Kloster Lawra in Russland, etwa

aus dem XIV—XV Jh., kommen ein paar glagolitische Wörter und zahlreiche, einzeln durch die ganze Handschrift zerstreute glagolitische Buchstaben vor, welche, als mechanische Nachbildungen der Copisten, noch deutlich den ältesten Typus der Prager Fragmente verrathen. 2) Das im Texte gebrauchte specifisch glagolitische Wort *byšąšti* (futurus) trifft man auch in dem erweislich aus dem Glagolitischen abgeschriebenen S. Petersburger Gregor von Nazianz aus dem XI Jh. an. 3) Wäre die Handschrift aus dem Cyrillischen copirt, so würde der Beisatz müssig, ja ungereimt sein: so gefasst, hat er einen guten Sinn. Kjurilica ist die von Cyrill erfundene Schrift, d. i. die jetzt sogenannte Glagolica. (Es ist bekannt, dass eine und dieselbe Sprache manchmal mit verschiedener Schrift geschrieben wird. So schrieben einige Syrer arabisch mit syrischer Schrift, „carsciunisch“, so schrieb Origenes in der Hexapla den hebräischen Text mit hebräischen und griechischen Buchstaben, die Mönche in Emmaus die böhmische Bibel mit glagolitischer Schrift u. s. w.).

19. In den ältesten glagolitischen Denkmälern und in cyrillischen Copien daraus sind noch Spuren von *Pannonismen, Morawismen* und *Slowacismen* zu entdecken. So in den Prager Fragmenten, im Glagolita Clozianus, weniger im Psalter, in den Evangelien und dem Apostel, wo sie vielleicht beim Abschreiben vertilgt wurden. Dies gilt nicht nur von specifisch glagolitischen Wörtern, wie *križь, papežь, bratrъ, oltarь, mnichъ, popъ, krьstiti* u. s. w., sondern auch von grammatischen Formen, wie *rozьstvo* u. a. Hieher gehört auch der Laut *dj* = ꙉ in *andjel* (vgl. böhm. *anděl* neben *angel*), *archandjel* u. s. w., welcher sich merkwürdigerweise in dem ungarischen *evangyéliom*, *angyal*, *arkangyal*, *gyehenna*, *György* u. s. w. noch erhalten hat. Ein Beweis, dass die Glagolica schon vorhanden war, als die Sprache und Liturgie noch in Pannonien blühte. Die in den vorhandenen glagolitischen Handschriften des Psalters aus dem XIV Jh. vorkommenden scheinbaren Bohemismen, wie *vichiti, vistupi, vizvati, vipiti* u. s. w. werde ich an einem andern Orte besprechen. (Siehe Abhandl. II. Z. 19).

20. Wir treffen in den Handschriften glagolitischer Familie, also die cyrillischen Copien aus glagolitischen Handschriften mitbegriffen, weit mehr *Archaismen* an, als in den Handschriften gräkorussischer Familie. Ich rechne hieher: 1) Die Genitive auf *-aego* statt *-aago: malaego, propętaego.* 2) Das Präsens auf *-aatь* statt *-aetь: byvaatь.* 3) Die Imperfecta auf *-šete, -šeta* und *-chote, -chotu: pijašete, běašeta, věděachote, glagolaachota.* 4) Die gekürzten Aoriste, z. B. *pletъ* statt *pletochъ, pletomъ* st. *pletochomъ, jasъ* oder *jachъ* st. *judochъ, jasomъ* oder *jachomъ* st. *judochomъ* u. a. 5) Folgende, von *bądą* stammende Formen: *bysi, bymъ, byšąšti* und *bądy.* 6) Zahlreiche Abkürzungen, zumal bei den Participien und Adjectiven, aber auch sonst: *poklonъ* statt *poklonivъ; slyšavъ*, *prišьdъ*, *neobrětъ* plur. statt *slyšavъše* u. s. w.; *bolь, bezdobь, naustь* statt *bolьnъ, bezdobьnъ, naustьnъ*; *trizь* statt *trizimьnъ, nemotь* statt *nemoželь* u. a. Diese gekürzten Formen gehören allerdings nicht dem primitiven ältesten Zustande der Sprache an: wir finden sie aber in den Denkmälern glagolitischer Familie schon in ihrem Dahinschwinden, und müssen sie desshalb für Reste und Trümmer einer ältern vorgeschichtlichen Sprachperiode halten. Die Genitive auf *-aego*, des Präsens auf *-aatь* und das *s* im Aorist sind erweislich älter als *-aago*, *-aatь* und *ch*. Es wäre freilich von der höchsten Wichtigkeit, schon hier die eigentliche Heimath dieser Formen, so wie der

specifisch glagolitischen Wörter, wie *sętь, otъlěky, věniti, okrišlъ, lokva, natruti, brъnestra, glapija* u. s. w. nachzuweisen: da indess der Gegenstand tiefere Untersuchungen erheischt und ich hier den Gang der Beweisführung nicht unterbrechen will, so will ich eine ausführlichere Besprechung desselben für eine zweite Abhandlung versparen. So viel ist vorläufig richtig: diese Glagolitismen kommen am häufigsten in den drei Büchern vor, deren Übersetzung dem h. Cyrill zugeschrieben wird: im Psalter, Evangelium und Apostel. Und schon das ist wichtig. (Siehe Abhandl. II.) Mit *s* statt *ch* und mit den Kürzungen im Aorist sind zu vergleichen die altböhmischen Locale: *Dolás* statt *Dolanech*, *Vrbčás* statt *Vrbčanech* u. s. w. und die Ragusanischen Dative: *Dubrovčam, gradjam* statt *Dubrovčanom*, *gradjanom* u. s. w. (Vgl. Miklosich Formenl. 1854. pag. 173).

21. Vergleichen wir die *Data* der ältesten Denkmäler in beiden Schriften, so ist die glagolitische Unterschrift des Priesters Georgij von Erissos in einer griechischen Urkunde des Kl. Iweri auf dem Athos vom J. 982 das älteste bekannte Datum einer slawischen Schrift. Hiezu kommen nun die Prager glagolitischen Fragmente, zwar ohne Datum, aber gewiss sehr alt.' Ich möchte sie jetzt am liebsten in die Zeit des h. Wenzel setzen (st. 935) und mit dem Unterricht im Slawischen, welchen derselbe in seiner Jugend erhalten, in Verbindung bringen. — Die Data der cyrillischen Denkmäler gehen nicht über das XI Jh. hinauf (1047), wenn es auch ältere undatirte Codices und besonders Fragmente geben mag. Des russischen Grossfürsten Jaroslaw Münzen mit cyrillischer Inschrift mögen immerhin echt sein: sie reichen aber nur in die Zeitperiode 1018—1054.

22. Auch die *neuen Namen* der slawischen Buchstaben sind ein Beweis, dass Constantin's slawische Schrift neue Figuren enthielt. Neue Figuren erforderten neue Namen: diess hängt zusammen. Alle aus dem Semitischen stammenden Alphabete behielten die alten Namen der Buchstaben, mehr oder weniger modificirt, bei. Warum tragen nun die cyrillischen Buchstaben, die doch offenbar, der Mehrzahl nach, griechisch und somit semitisch sind, nicht die alten semitischen Namen? Warum heisst А nicht Aleph oder Alpha, sondern Азъ? Augenscheinlich darum, weil der Urheber des cyrillischen Alphabets das glagolitische schon vorfand, mithin die schon bekannten Namen stehen liess und nur andere Figuren substituirte. Aber woher sind die slawischen Namen? Einzelne vielleicht von Runen herübergenommen: doch die meisten gewiss, nach dem Gesetz der Benennung bei andern Alphabeten, dass der bezeichnete Laut im Anfange des Wortes vortöne, neu geschaffen. — Man wende nicht das Gothische ein. Die Namen der gothischen Buchstaben sind uns in Wahrheit unbekannt. Gabelentz und Loebe verwerfen die runischen Namen der Wiener Handschrift. Auch Kirchhoff und Zacher heben nicht alle Zweifel.

23. Constantin erfand sein Alphabet für die *Slawen* in Pannonien und Mähren, die noch keine eigene Bücherschrift hatten, obgleich sie schon bekehrt waren. Er befolgte den Grundsatz der christlichen Völker im Orient: jedes gläubige Volk soll seine eigene, seiner Sprache angepasste Schrift haben und mittelst derselben im Christenthume unterrichtet werden. So die Griechen, Kopten, Äthiopier, Syrer, Gothen, Armenier, Iberer oder Georgier u. s. w. Clemens dagegen richtete sein Alphabet, das cyrillische, für jene Slawen ein, welche durch

Griechen bekehrt und unterrichtet wurden, mit Griechen vermischt lebten, und deren vornehmere und gebildetere Glieder des Griechischen kundig waren. Deshalb zog er für sie die griechischen Buchstaben vor. Diese waren ihnen bekannter, leichter, deutlicher, lesbarer und schreibsamer. Dazu kam nun die reissend zunehmende Kirchenspaltung und trug das ihrige bei, die Trennung zwischen den beiden Alphabeten zu vollenden. — Also glagolitisch für Pannonien, Mähren und Kroatien, cyrillisch für Gräkoslawen und bald auch für die Russen.

24. Sowohl das glagolitische, als auch das cyrillische *Alphabet* haben ihre eigenen *Vorzüge* und *Mängel:* jedoch ist das cyrillische im Ganzen vollkommener, und stellt sich als ein Fortschritt und eine weitere, spätere Entwickelung aus dem erstern dar. Der Glagolite hatte für den ersten Anlauf genug Einsicht in die Natur der slawischen Sprache, insbesondere der Laute: bei ihm sind die *Figuren* Ⱁ, Ⱏ und Ⱐ verwandt wie die *Laute* selbst. Auch Ⱘ (sprich *on*, rhinesmirt), passt gut zu Ⱁ *(o)*, und Ⱔ (sprich *en*, rhinesmirt) zu Ⱔ, wenn man letzteres umkehrt. Im Cyrillischen sind sich О, Ъ und Ь nicht so ähnlich und bei Ѫ und Ѧ keine Verwandtschaft dieser Figuren mit den Zeichen der verwandten reinen Laute. Dagegen ragt das Cyrillische bedeutend hervor durch die Einführung der Jotation der Vocale: Ꙗ, Ѥ, Ю, Ѭ und Ѩ, während der Glagolita nur für *è (ie)* und *ju* die Zeichen Ⱑ und Ⱓ einführte, vielleicht, weil in seiner Heimath die Jotation nicht allgemein üblich war. (Vgl. die Buchstabennamen Азъ, Есть u. s. w.) Cyrill starb zu früh, um die Mängel seines Alphabets entdecken und verbessern zu können. Die Brüder geriethen in Gegenden, wo drei Dialecte zusammenstiessen, der bulgarische, slowenische und mährische. Ihre Gehilfen waren Bulgaren. Die Eingebornen passten nun theilweise den fremden Dialect ihren Landsleuten an. (Karantanische Aufsätze. Prager glagolitische Fragmente.)

25. Wie das cyrillische Alphabet, so sind auch die cyrillische *Orthographie, Grammatik* und der *Stil* vollkommener, als der glagolitische: was ebenfalls für eine zeitliche Fortentwickelung, einen Fortschritt zeugt. Die Rudimente sind im Glagolitischen, im Cyrillischen die weitere Ausbildung. Um die Dunkelheit des Stils der ältesten Denkmäler glagolitischer Familie kennen zu lernen, lese man den Glagolita Clozianus und den (cyrillisirten) S. Petersburger Gregor von Nazianz. Jedoch machen Cyrills drei Übersetzungen: das Evangelium, der Apostel und der Psalter, eine rühmliche Ausnahme; sie sind klarer gehalten, als alles andere, etwa den Pentateuch und die Propheten ausgenommen. (Über griech. Wörter in glag. Hss. s. Abth. II. Z. 5.) Die in den ältesten Handschriften glagolitischer Familie vorkommenden zahlreichen Übersetzungsfehler, welche in den Handschriften cyrillischer Familie immer seltener werden, zeugen unwiderleglich für das höhere Alter des glagolitischen Textes. Denn wären diese Stellen ursprünglich gut übersetzt worden, welcher kecke Ignorant hätte es gewagt, sie später so arg zu verderben, und wie hätten sie die slawischen Priester, unter denen es doch auch unterrichtete gab, so blindlings annehmen können? Sie erhielten sich faktisch, als ein Bestehendes, dem nichts vorausging. Ich gebe zu, dass auch später, bei den Revisionen des cyrillischen Textes, manchmal fehlgegriffen und statt des Bessern Schlechteres eingeführt wurde: allein dies sind äusserst seltene Fälle, sind Ausnahmen. Ich kenne jetzt nur zwei Beispiele, wovon das eine dieses. Das in der ersten Übersetzung bei-

behaltene und in glagolitischen Handschriften noch vorfindliche (zum Theil schon entstellte) griechische, ursprünglich aus dem Hebräischen stammende Wort *βᾶρις*, *vari* (domus turrita) wurde in cyrillischen Handschriften durch *tęžestь* ersetzt, indem der Corrector das ihm unverständliche *βᾶρις* mit *βάρος* (gravitas) verwechselte. (Ps. 41, 9. 47, 4). Nun zurück zu den ursprünglichen Versehen des ersten Übersetzers! Solche sind: Ps. 131, 15. *vьdovicą* statt *lovitvą* (Fehlgriff *χήραν* st. *θήραν*), Ps. 137, 5. *vъ pěsněchъ gospodьnichъ* statt *pątechъ* (Fehlgriff *ᾠδαῖς* statt *ὁδοῖς*), Ps. 140, 6. *vъzmogą* oder *vъzmogošę* statt *usladišę sę* (Fehlgriff *ἠδυνήθησαν* von *ἀδυνατέω* impotens sum statt *ἡδύνθησαν* quia suavia sunt), Matth. 10, 3. левьвеи statt *i Levej* (*καὶ Λεββαῖος*), Matth. 26, 18. *kъ Dině* statt *kъ onьsici* (*πρὸς τὸν δεῖνα*), Marc. 9, 43. *rodъ ognja* 9, 46. *roždьstvo ognьnoje* statt геенна (Fehlgriff *γενεά* generatio statt *γέεννα*), Jo. 12, 33 und 21, 19. *kleplę* statt *znamenaję* (*σημαίνων* im klösterlichen Sinne genommen: mit dem Hammer zusammenrufen), Act. 17, 9. *Arievъ ledъ* statt *Areopagъ* (*Ἄρειον πάγον*, Fehlgriff im Sinne, da *πάγος* collis und glacies bedeutet), Gal. 4, 17. *crъkvi* statt *otъląčiti* (Fehlgriff *ἐκκλήσιας* statt *ἐκκλεῖσαι*). Beiläufig sei hier bemerkt, dass ich in den Psalmen und Evangelien einige Stellen entdeckt zu haben glaube, welche eine Benützung der Vulgata zu verrathen scheinen. Ob sie ursprünglich sind, wage ich nicht zu behaupten. Solche sind: Ps. 21, 26. *oběti* (votum), cyr. *molitva*, Ps. 75, 2. *zemlja vъstrepeta i poči*, cyr. *uboja sę i umlъča*, Ps. 75, 12. *oběštajte se* (vovete), cyr. *pomolite se* (*εὔξασθε*), Ps. 80, 13. *po pochotechъ ichъ srьdьca*, cyr. *po načinaniju srьdьcь ichъ*, Ps. 112, 9. *iže obitati tvoritъ neplodnu vъ domu*, cyr. *vъseljaję neplodъvь vъ domu*, Ps. 115, 14 und 18. *oběti*, cyr. *molitvy*, Marc. 7, 26. *γυνὴ Ἑλληνίς*, mulier gentilis, *žena poganyni*, cyr. *žena ellinьska*, Jo. 5, 4. *κατὰ καιρὸν*, secundum tempus, *vrěmę*, cyr. *lěta*, Jo. 9, 8. byz. Rec. *τυφλὸς*, occ. Rec. *προσαίτης*, mendicus, *prositelь*, cyr. *slěpъ*, Jo. 19, 27. byz. *ἡμέρας*, occ. *ὥρας*, hora, *časa*, cyr. *dьne*. Endlich im glagolitischen Psalter, Evangelium und Apostel immer *krizma, chrisma,* im cyrillischen immer *miro, myro* (*μύρον*).

26. Ich erwähne hier bloss vorläufig, dass auch *Chrabr's* wichtiges *Zeugniss* von dem Ursprung der slawischen Schrift, welches sonst gewöhnlich als ein Beweis für die Cyrillica angeführt wird, richtig verstanden, den stärksten Beweis für die Priorität der Glagolica liefert: worauf ich unten *ex professo* zurückkommen werde. (Nro. 36).

27. Schon oben (Nr. 21) bemerkte ich, dass ich jetzt die *Prager* glagolitischen *Fragmente* in die Zeit des h. Wenzel setze (St. 935). Ist diese Schätzung richtig, so sind sie zugleich ein Beweis mehr für die Priorität der glagolitischen Schrift und der glagolitischen Textrecension der h. Bücher. Und zwar in folgender Weise. Sie enthalten *vier* specifisch und ausschliesslich glagolitische Kennzeichen, welche in allen alten glagolitischen Handschriften gebraucht werden, nämlich *križь*, *jędro*, *obidą* und *zakonoprěstąpъno* (Ps. 40, 9), während die ältesten cyrillischen Handschriften dafür schon *krъstъ, skoro, obidošę* und *bezakonьno* gebrauchen. Man kann also die glagolitischen Lesarten höher hinauf verfolgen und belegen, als die cyrillischen. Diese müssen demnach schon einer zweiten, jüngeren Recension angehören.

28. Ich habe bis jetzt die vorzüglichsten Gründe für die Priorität der Glagolica in Kürze zusammengestellt; ich will nun einige Bemerkungen, die sich mehr auf die *Geschichte der Erfindung und Verbreitung der Schrift und Liturgie* beziehen, aneinanderreihen. — Vor

allem halte ich daran fest, dass Constantin sein Alphabet schon in Constantinopel zusammengesetzt und seinen Gehilfen gelehrt habe. (Legende). Da er von Haus aus macedoslowenisch sprach, so musste er sein Alphabet wohl zuerst dem ihm bekannten Dialect anpassen. Schon in Constantinopel fing er an, das Evangelium des Johannes zu übersetzen. Es ist nicht unmöglich, dass einzelne Bulgaren schon hier sein Alphabet kennen lernten: wo nicht, so konnte es ja aus Pannonien sehr früh eingebracht worden sein; denn eine Verbindung war gewiss da, auch reiste Method vor seinem Tod nach Constantinopel. Doch mögen die Anfänge unbedeutend gewesen sein. So viel ist gewiss, dass um's J. 886 die vorzüglichsten Gehilfen der beiden Slawenlehrer: Gorazd, Naum, Clemens, Angelar, Sawa u. a. aus Pannonien nach Bulgarien (Macedonien und Albanien) zurückkamen, ihre Bücher mitbrachten und hier das glagolitische Schriftthum fortsetzten. Daher hier die schätzbarsten Copien und Reste. (Lawra, Russiko, Ochrid, S. Naum, S. Gorazd, Bojana). Als Nachfolger der Heptarithmi werden mehrere genannt: worüber unten. (Z. 34). Doch verliess Clemens, nun Bischof von Welitza (st. 916), das glagolitische Alphabet und richtete die Cyrillica ein.

29. Die Anfänge der *slawischen Liturgie* fallen nach Grossmähren (Altmähren) und Pannonien. Aus Pannonien wurde die Schrift und Liturgie schon sehr früh nach Kroatien und Dalmatien gebracht. Reise der Brüder nach Rom 868—869. Ob nicht über das Meer nach Venedig? In Dalmatien Erwähnung schon in einem Briefe Johann's VIII 879. Auch andere päpstliche Briefe. Sedesclavus. Branimir. Die Chronologie ungewiss. Nach der Schlussschrift des Nicolaus von Arbe (1222) ein Psalter schon unter dem Erzbischof von Spalato Theodor (c. 880—890). Wo nicht früher, gewiss nach der Invasion der Magyaren 892 flg. Constantin Porph. sagt in einer Stelle: Turci (Hungari) magnam Moraviam ingressi, *incolas ejus expulerunt* ibique sedes suas posuerunt; und in einer andern: Quæque supererat multitudo (Moravorum), dissipata confugit ad *finitimas gentes*, nimirum ad *Bulgaros*, *Turcos*, *Croatas*, et ad reliquas nationes. (Stritter). Ich lege hier auf den Namen *Croatas* ein ganz besonderes Gewicht. Gewiss flohen sie aus Pannonien meist nach Kroatien und Dalmatien, wie zur Zeit des Einfalls der Mongolen, vom Feinde weg, nicht ihm entgegen, nach Osten. Später, auf dem Concil zu Spalato 925, wird das Slawische schon als verbreitet behandelt. Noch später in Veglia 1059—1065. Dümmler läugnet zwar die so frühe Einführung der Schrift und Liturgie, weil die Geschichte nichts davon erzählt: aber von der späteren Einführung erzählt sie ja auch nichts, so wenig als von der nach Serbien und Bosnien, und doch war sie einmal da! (925 und 1059). Dieser Einwurf beweist also nichts gegen solche Data, wie 879, 880—890, 892, 925 und 1059—1065. Dass die Schrift glagolitisch war, folgt daraus, weil die ältesten Fragmente und Überreste (ich selbst sah deren sehr alte) in diesen Ländern glagolitisch, nicht cyrillisch sind. — Schon im IX—X Jh. mag ein Reformator in Kroatien das Alphabet vereinfacht und der kroatischen Mundart angepasst haben. Er behielt zwar Anfangs auch die Halbvocale Jer und Jerek, vereinfachte aber ihre Zeichen und liess die Nasalen gänzlich fallen. (Pam. hlah. §. 15. S. 30.) — Nach Ungarn scheint die Cyrillica aus Constantinopel, wo nicht schon unter Bulusudes und Gylas (948), so gewiss unter König Stephan (um 1000) eingebracht und in mehreren Klöstern (Vesprim, Vyšegrad, Csanad, Arad,

Neitra u. s. w.) gepflegt worden zu sein. Daher mag sie Prokop nach Böhmen gebracht, wenn er wirklich cyrillisch (nicht glagolitisch) schrieb, was ich für das wahrscheinlichere halte. Darin mögen die cyrillischen Zeilen im Martyrologium zu Raygern ihre Erklärung finden.

30. Wem es auffällt, dass über *Cyrill's Leben und Wirken* in den *byzantinischen Quellen* so wenig oder fast gar nichts zu finden ist, der wolle bedenken, dass Cyrill mit dem Patriarchen Photius gänzlich zerfallen war und (nach Kopitar's Muthmassung) wahrscheinlich desswegen die Mission so willig unternahm, um jenem aus dem Wege zu gehen. Er übertrug in dem Augenblick, als die Kirchenspaltung schon keimte, sein Wirken ganz auf das Gebiet der occidentalischen Kirche. Als nun der Zwist seit 879 mit immer grösserer Heftigkeit ausbrach, entfiel in Constantinopel jeder Anlass, Cyrill's und Method's Verdienste auf fremdem Gebiete zu preisen. Später, nach der Rückkehr des Clemens und seiner Genossen, mag die Glagolica bei den Griechen sogar des Latinismus verdächtig geworden sein. — Cyrill und Method als Schriftsteller. Vielleicht ist Cyrill Verfasser des griechischen allegorischen Commentars zu den Psalmen, der gewöhnlich, aber irrig dem h. Athanasius zugeschrieben wird und wovon sich eine sehr alte slawische Übersetzung erhalten hat.

31. Dazu trat nun auch die *Unterjochung der Bulgaren* durch die Griechen 970 und 1019, und vollendete den Dualismus, verschaffte aber der gräkoslawischen Schrift des Bischofs Clemens den Sieg. Die erste Unterjochung der Bulgaren durch die Griechen um's Jahr 970 war freilich nur von kurzer Dauer: bald aber folgte eine mehr als anderthalbhundert-jährige Periode des Verfalls des bulgarischen Reichs von 1019—1186, wo die Bulgaren ganz von Griechen beherrscht wurden. In diese Periode fällt nun die allmälige Beseitigung der glagolitischen und die Einführung der gräkoslawischen Schrift in Bulgarien. Griechische Herrschaft, griechische Schrift. — Interessant wäre hier eine nähere Kenntniss der bulgarischen Bisthümer, deren es schon unter Boris sieben gab. Im dritten Bande von Zachariä's Jus græcoromanum (S. 319) steht eine Novelle über die neue Constitution des bulgarischen Archiepiscopats von Basilius Macedo, die aber auf keinen Fall echt und so alt sein kann. Bemerkenswerth ist auch die Notiz über die Ordnung der slawischen und griechischen Liturgie in Bulgarien in einem alten, aber sehr corrumpirten Aufsatz in Vuk Stefanović Karadžić's Priměri (1857. 8°. S. 9).

32. Für ausserordentlich wichtig halte ich, dass nicht lange nach der Umgestaltung des slawischen Alphabets durch Clemens die *Bekehrung der Russen* durch die Griechen eintrat, zuerst einzelner Russen noch vor Olga, dann der Grossfürstin Olga 955, endlich des Grossfürsten Wladimir und des ganzen Volkes (988). Hierauf Jaroslaw's, des Bücherfreundes, folgenreiches Walten 1015 flg. Gründung des russischen Klosters auf dem Athos. In demselben werden glagolitische Codices für Russland cyrillisch abgeschrieben: dasselbe geschieht auch in Russland, namentlich in Nowgorod. Hiedurch bekamen die schwachen Anfänge der Cyrillica einen neuen, entscheidenden Impuls. Clemens' gräkoslawische Schrift wurde nun vorzüglich eine russische Schrift. Byzanz wollte sich, nächst Bulgarien und Serbien, vorzüglich Russlands auch durch die Schrift und Liturgie versichern. So weit Byzanz herrschte, so weit wurde die gräkoslawische Schrift eingeführt. Die Glagolica verkümmerte, und erhielt sich nur in dem Gebiete des römischen Stuhls.

33. Während die kraftlosen, auf einen engen Raum beschränkten Glagoliten an dem überlieferten Text der slawischen Bücher festhielten und nichts änderten, fingen die weit zahlreicheren, mächtigeren und über einen grossen Raum verbreiteten Cyrilliten sofort an, die alte Übersetzung zu *revidiren*, daran zu ändern und zu bessern, übersetzten auch nach und nach alle griechischen Kirchenbücher und viele Werke der h. Väter. So entstanden *zwei Recensionen* des Textes der h. Bücher, die *glagolitische* und *cyrillische*, jene sich im Wesentlichen stets gleich bleibend, voll Archaismen, diese sich im Flusse der Entwickelung fort und fort ändernd. So geschah es, dass die glagolitischen und die aus ihnen abgeschriebenen cyrillischen Handschriften, ferner die karantanischen Aufsätze, jetzt in Hinsicht der Orthographie und Sprache eine eigene scharf geschiedene Classe bilden, in welcher wir den ältesten Zustand der kirchlichen Literatur der Slawen treuer erhalten finden (862 oder 863 flg.), während Ostromir's Evangelium 1056—1057 und die zwei Izborniken 1073, 1076 schon der zweiten Periode, der des Fortschritts und der höheren Entwickelung, angehören. Offenbar hatte die griechische Schulbildung in den Klöstern auch auf das Slawische Einfluss. Es ist also unbillig das ältere, noch ziemlich fehlerhafte und regellose Glagolitische mit dem correcteren Cyrillischen des X—XI Jh. zu messen (wenn wir nämlich einige undatirte cyrillische Stücke in's X Jh. setzen wollen). Selbst Ostromir ist nicht frei von Corruptionen: so ist *cěniti* in zwei Stellen bei ihm (Mtth. 10, 29. Luc. 12, 6) gewiss aus *věniti* entstanden durch Verwechslung des glagolitischen Ⰲ und Ⱌ; so steht bei ihm *neradite* statt *neneradite* (Matth. 18, 10); so geriethen mehrere Randglossen in den Text. Revidirt und recensirt wurden nun die alten Texte in jedem Lande, jedem Sprengel, ja jedem Kloster, oft auf Veranlassung der Vorsteher, sogar der Fürsten, oft bloss von den Abschreibern nach Willkühr, bis endlich um's J. 1380 in Constantinopel der Text der Evangelien, des Apostels und des Psalters neu revidirt und für alle slawischen Kirchen vorgeschrieben wurde. Von da an blieb er sich Jahrhunderte lang gleich. Konstantin Kostensky um 1389—1427. Der Grammatiker Wladislaw 1470—1479. (Gorskij und Nevostrujev Opis.) Die Orthographie vollendeten allerdings die Russen (Ostromir 1056, Izbornik 1073 und 1076): doch vermengten sie Ѧ und Ꙗ; die Bulgaren, deren Dialect sich rasch änderte, kamen mit derselben, streng genommen, nie in's Reine, namentlich was die Nasalen *ą*, *ę*, *ją* und *ję*, ferner die schwachen Vocale Ъ und Ь anbelangt.

34. Ich wiederhole: die *Entwickelung* war anfangs *langsam*, aber *stetig*, ununterbrochen, man schritt ohne Unterbrechung, ohne Sprung seit 862 oder 863 vorwärts. Sonst hätte man ja alles neu erfinden, neu übersetzen müssen. Nicht nur die Evangelien, der Apostel und der Psalter haben sich erhalten, sondern auch die meisten anderen biblischen und die damals noch sehr einfachen liturgischen oder Kirchenbücher. Die Übersetzung des Pentateuchs und der Propheten, wie sie in ein paar alten Handschriften vorliegt, halte ich im Ganzen für die ursprüngliche. Diese Bücher wurden, wie bereits gesagt, aus Pannonien, Kroatien, Dalmatien und Bulgarien gerettet und die Arbeit hier fortgesetzt. Clemens, Sawa, Naum, Gorazd, Angelar u. s. w. waren gewiss auch gelehrte Männer, übersetzten und schrieben auch. Darum wurden sie ja von Cyrill und Method mitgenommen, dazu ausgewählt und bestellt. Von Clemens wissen wir es urkundlich, von Naum und Gorazd ebenfalls, von denen der zweite

(Naum), als er selbst vor Alter nicht schreiben konnte, andere dazu antrieb. Die fünfzig Schüler in Kocel's Gebiet, die ungezählten in Rastislaw's und Swatopluk's Reich, waren wohl auch nicht alle müssig. Später in Bulgarien so viele genannte: Joann Exarch, Bischof Constantin II, die Mönche Chrabr und Theodor Doks oder Doksov, die Presbyter Grigorij und Kozma, der Kaiser Symeon, dann der Häretiker Bogomil sammt seinen Schülern Michail, Theodor, Dobr, Stephan, Vasilij, Peter u. a., welche am Ende des IX und in der ersten Hälfte des X Jh. lebten. Gewiss sind nicht alle Arbeiten dieser Männer untergegangen, sondern existiren noch in jüngeren Copien ohne ihre Namen. Einzelnes kann noch die Zukunft enthüllen. Was wussten wir vor 1800 von Clemens, Naum, Kosmas, Bischof Konstantin II und anderen Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfolgern der zwei ersten, grossen Slawenlehrer?

35. Ich komme nun zu den vorzüglichsten *Einwürfen*. Zuerst der *Name*. Man sagt, die Tradition und der stetige Gebrauch des Namens seien für Cyrill. Allein diese Tradition und dieser Gebrauch sind neu, entscheiden für die älteste Zeit gar nichts. Namen wechseln, übergehen auf andere: man vergl. Franzosen, Russen, Bulgaren u. s. w. Der ursprüngliche Name war *Slověnьskaja azbuka* und dieser haftete am längsten an der Glagolica. Im J. 1047 wurde das Wort *Kjurilica*, wie wir gesehen haben, von der Glagolica, und zwar rein im Gegensatz zu der gräkoslawischen Schrift, gebraucht. Auch später nannte man manchmal das glagolitische Alphabet Kyrillica: doch kann ich jetzt das Zeugniss ausdrücklich nicht anführen. — Schon sehr früh nahmen die beiden Alphabete auch specielle Namen nach Ländern und Völkern an: so heisst die Glagolica in dem Pariser Codex *abecenarium bulgaricum*, so auch in der alten Aufzählung der Völker und Schriften (s. meine Starožitn. 996) *knigy blъgarsky* (*kniga* Buchstabe), in Kroatien *knigy chrvatsky* u. s. w. Der Ausdruck Glagolita, Glagolica, ist sehr späten und dabei dunkeln Ursprungs. Der heutige Usus von „Cyrillica“ und „Glagolica“ geht nicht über das XVI Jh. hinaus. Der Name entscheidet also gar nichts: ja der frühere Gebrauch des Wortes Kjurilica (1047) zeugt gerade für die Glagolica.

36. Wichtiger ist der Einwurf, den man aus *Chrabr's Aufsatz* hernimmt. Chrabr ist gewiss ein alter Zeuge, aus der Zeit Symeon's (vor 928), wo noch Männer lebten, welche Cyrill und Method kannten, also Augenzeugen. Allein Chrabr's Ausdrücke sind ganz anders zu fassen. Schon das ist merkwürdig, dass der Cod. der Troick. Lawra in Russland, in welchem der Zusatz von den Augenzeugen vorkommt, selbst Copie einer, wahrscheinlich schon sehr früh nach Russland gekommenen glagolitischen Urschrift ist. (S. Gorskij's Nachweis bei Sreznewskij im Žurn. Min. prosv. 1848.) Hiezu kommt, dass Chrabr, richtig verstanden, ausdrücklich behauptet: a) Constantin habe bei der Einrichtung seines neuen Alphabets sich nach der *Ordnung* (**чинъ**, ordo) des griechischen gerichtet. b) Er habe sowohl für die *Laute*, welche im Griechischen vorkommen, als auch für die specifisch slawischen, Buchstaben erfunden, und letztere am gehörigen Orte eingeschaltet. Der Ausdruck **подобиѥ** ist hier tropisch zu fassen, und nicht auf die griechischen Figuren, sondern auf die griechischen *Laute* zu beziehen. Ähnlich bei den Griechen *γράμμα*, bei den Deutschen der Buchstabe für Laut, z. B. der Buchstabe ist weich, hart u. s. w. Und so in allen Sprachen. Also nach der

Ähnlichkeit der griechischen Laute. c) Wo er von den *Neuerern* spricht, vielleicht bloss nach Hörensagen, scheint er Clemens zu meinen, den er vielleicht absichtlich nicht nennen will. d) Er sagt, die griechischen Buchstaben rühren von Heiden, die slawischen von einem heiligen Manne, Cyrill, her. Dieser Ausspruch ist durchaus schlagend, denn er kann wahrheitsgemäss einzig und allein nur auf die ganz neue Figuren enthaltende Glagolica bezogen werden. e) Chrabr sagt, die griechischen Buchstaben, bloss 24 an der Zahl (eigentlich sind es wohl mit den drei Zahlzeichen sieben und zwanzig), seien im Verlaufe der Zeit nach und nach von vielen Männern mühsam zu Stande gebracht worden, aber die 38 slawischen Buchstaben in kurzer Zeit von Constantin allein. Wenn Constantin die schon fertigen griechischen Buchstaben genommen hätte, so wäre die Vergleichung eine Ungereimtheit, das Lob ein Unsinn. So viel andeutungsweise: anderes übergehe ich.

37. Die 38 *ursprünglichen slawischen Buchstaben* bei Chrabr, welche Zahl auch von späteren genannt wird, könnten zwar, wenn anders die Zahl richtig ist (denn es könnte ja auch eine Interpolation sein, wie die Jahrzahl am Ende evident unrichtig ist, wenn man die von mir anderswo vorgeschlagene Deutung nicht annehmen will), auf diese oder jene Weise nachgewiesen werden: aber eine vollkommene Sicherheit ist nur bei solchen Buchstaben zu erreichen, welche zugleich Zahlbuchstaben (Zahlzeichen) sind, bei den übrigen bleibt immer Einiges mehr oder weniger problematisch. Indess ist die Sache, meines Bedünkens, in Bezug auf die Hauptfrage doch nicht gar so wichtig. Denn man könnte am Ende auch die cyrillischen Buchstaben sehr leicht auf die Zahl von 38 zurückführen, da die präjotirten in einigen alten bulgarischen Handschriften fehlen und in denselben, so wie in den ältesten serbischen Urkunden ѣ ganz so wie das glagolitische Ⱑ für das eigentliche ѣ und zugleich für ꙗ gebraucht wird: зѣра, ѣко, твоѣ statt ꙗко, твоꙗ.

38. Wenn eingewendet wird, dass sich gar keine alten *liturgischen Handschriften* mit glagolitischer Schrift erhalten haben, so muss bemerkt werden, dass sich auch cyrillische Liturgiarien u. s. w. aus dem X—XI Jh. nicht nachweisen lassen, den Psalter und einige Sticherarien (meist Fragmente) ausgenommen. Übrigens können nun die Prager Fragmente und die ältesten Handschriften des Psalters, und zwar sowohl die glagolitischen (diese was den Text anbelangt), als auch die cyrillischen Copien aus jenen (diese, weil sie eingestreute glagolitische Buchstaben enthalten, z. B. die Eugenio-Pogodin'schen Fragmente, der Bologner Psalter u. s. w.) von dem Vorhandensein der liturgischen Bücher mit glagolitischer Schrift im X—XI Jh. zeugen. In Kroatien wurde bekanntlich die römische Liturgie eingeführt. Das Fragment von Zara ist ein Beweis des hohen Alters des glagolitischen Missale. Ich sah auch andere Fragmente des Missale von sehr hohem Alter. Eben so sah ich Fragmente des Breviers (Homiliarium), welche älter sind, als die jetzige Einrichtung des lateinischen Breviers oder das XIII Jh.

39. Ich komme nun zuletzt auf einen äusserst wichtigen Gegenstand, nämlich auf die Meinung einiger Gelehrten, dass die glagolitische Schrift eine *Erfindung und ein Eigenthum der Bogomilen und Patarener* sei. Diese Ansicht lässt sich wohl mit einigen scheinbaren Gründen unterstützen, z. B. dass die Schrift beinahe ausschliesslich nur in jenen Gegenden

gebräuchlich war, wo Bogomilen und Patarener hausten, in Macedonien, Illyrien, Dalmatien, Kroatien, Slawonien und Istrien; dass sie die bulgarische heisst, wie denn auch die Patarener Bulgaren genannt wurden; dass die in cyrillischen Handschriften eingestreuten glagolitischen Buchstaben und Zeilen absichtliche, verabredete Zeichen für Glaubensverwandte waren u. s. w.; indess, näher besehen, ist diese Meinung durchaus unhaltbar. Dies wird aus folgenden Gründen deutlich erhellen.

40. Die glagolitische Schrift kann schon desshalb kein Product und Eigenthum der Bogomilen und Patarener sein, weil diese beide *notorische Irrlehrer* waren, in den glagolitischen Handschriften aber keine Spur irgend einer Irrlehre zu finden ist. Die Bogomilen schrieben solche Bücher gar nicht: sie verwarfen das A. Testament, also auch die Psalmen; ihr Vaterunser, ihre Episteln, hatten eigene, hier nicht vorkommende Lesarten. Und selbst, wenn sich etwas fände, was auf Patarener hindeutete, würde es nur so viel beweisen, dass diese an der alten Schrift von Cyrill fest hielten, wie, der Geschichte zufolge, solche Altgläubige, die bei Reformen in der Minorität bleiben, überall am Alten unverrückt fest hängen. (Rozkolnici). — Übrigens wurde auch Method 925 und 1059 der Ketzerei beschuldigt, und die slawische (glagolitische) Messe verboten, wie schon früher in Mähren.

41. Alte glagolitische Handschriften wurden nicht nur in *rechtgläubigen* griechischen und slawischen (cyrillischen) *Klöstern* auf dem Athos, in Palästina, sondern auch in Rom und in andern Gegenden, als werthvolle Denkmale des Alterthums, als Kleinodien, mit Sorgfalt aufbewahrt, die Lücken später cyrillisch ergänzt u. s. w. Wären sie ketzerisch gewesen, so hätte man sie ohne Nachsicht vertilgt. Aus glagolitischen Büchern schrieb man cyrillische ab für Fürsten in Russland (1047), für Könige und Königinnen in Serbien (1240—50), und diess thaten Priester, in Klöstern und bei Kirchen, in einer Zeit, wo man die Patarener als Ketzer mit Feuer und Schwert verfolgte. — Die ältesten glagolitischen Handschriften gingen nicht durch absichtliche Vertilgung, sondern, wie die cyrillischen, durch Alter und Vernachlässigung zu Grunde. Schon der Abschreiber Theodor 1263 klagt über die Seltenheit der Handschriften des Joann Exarch, die ursprünglich wohl glagolitisch geschrieben waren.

42. In der merkwürdigen altbulgarischen Aufzählung von Völkern und ihren Alphabeten (in meinen Starožitn. 996) sind die bulgarischen (d. i. glagolitischen) Buchstaben nicht unter den *häretischen*, sondern ausdrücklich unter den *rechtgläubigen* angeführt.

43. Ein Patarener konnte immerhin das *Pariser Abecenarium* schreiben, jedoch nur als ein bulgarisches, im Gegensatz zum griechischen, keineswegs als ein *specifisch patarenisches*. Indess zeugt die lateinische Überschrift doch für einen Lateiner, wenn sie, was wahrscheinlicher ist, nicht von einer andern Hand ist. Das Ganze ist ein eiliges Notat für einen Wissbegierigen, nichts weiter. So schnitt der Russe dem Araber die russischen Buchstaben als Probe ein. (S. Sjögren's Bericht 1842). Wir kennen auch aus der spätern Zeit solche Aufzeichnungen des glagolitischen Alphabets in verschiedenen Handschriften, worüber anderswo.

44. In *Italien* und *Frankreich* waren die Patarener, namentlich in dem ersten Lande, sehr zahlreich, und dennoch findet man dort, jenes Pariser Abecenarium ausgenommen, keine Spuren von glagolitischer Schrift aus der Zeit des Patarenismus (denn später eingebrachte

Handschriften beweisen nichts, wie z. B. das Evang. Assemanianum); in *Böhmen* und *Russland* dagegen waren nie Bogomilen und Patarener, und dennoch finden sich in beiden Ländern Überbleibsel von Handschriften und andere Spuren von glagolitischer Schrift aus der ältesten Zeit.

45. Die Glagoliten im Bisthum Seň (Segnia) in Kroatien erlangten vom Papst Innocenz IV im J. 1248 auf ihre Bitte die *Bestätigung* der bei ihnen üblichen slawischen Messe, indem sie vorgaben, sie besässen eine alte Schrift, angeblich vom h. Hieronymus, mit welcher ihre liturgischen Bücher geschrieben seien. Obgleich das Vorschützen des h. Hieronymus als Erfinders ihrer Schrift vor der historischen Kritik nicht bestehen kann: so ist doch soviel gewiss, dass ihr damaliger Bischof es nicht gewagt hätte, um ein solches Privilegium anzusuchen, wenn die Schrift bei den Patarenern im Gebrauche gewesen wäre, welche nicht lange vorher als Ketzer mit Feuer und Schwert verfolgt wurden. Auch hätte sich der Papst oder der römische Stuhl in einer so wichtigen Sache nicht so blindlings und so beispiellos arg täuschen lassen, zumal da es ihm an Mitteln, die Wahrheit zu erfahren, durchaus nicht fehlte und nicht fehlen konnte.

ANMERKUNGEN.

Zur Z. 7. Otvěštavъ že filosofъ: ... Sъ radostiju idu tamo, ašte imajutъ bukvy vъ jezykъ svoj. Glagola že carъ kъ njemu: Dědъ moj i otьcь moj i ini mnozi, iskavše togo, něsutъ obrěli; to kako azъ mogu to obrěsti? *Žit. Konst. XIV.* (D. i. Der Philosoph antwortete: ... Mit Freuden werde ich hingehen, wenn sie Buchstaben in ihrer Sprache haben. Da sagte zu ihm der Kaiser: Mein Grossvater [Michael II 820—829] und mein Vater [Theophilus 829—842] und viele andere forschten darnach, fanden aber nichts; wie soll nun ich es finden?)

Prěžde ubo Slověne neiměchą knigъ (literas), ną črъtami i rězami čьtěchą i gataachą. *Chrabr.* (D. i. Ehemals hatten die Slawen keine Buchstaben, sondern bedienten sich der Ritze [goth. vrits] und Einschnitte beim Zählen und Wahrsagen).

Zur Z. 8. Literas denique *sclaviniscas* (azb. *slověnьska*) a Constantino quondam philosopho repertas... jure laudamus. *Lit. Joannis VIII* a. 880. *Palacky's* Reise 1838. Facsim.

Kaiser Michael schreibt an Rastislaw: Bogъ... viděvъ věru tvoju i podvigъ, *sъtvori nynja vъ naša lěta, javlъ bukvy vъ vašъ jezykъ, jegože ne bě isprъva bylo, nъ tъkmo vъ prъvaa lěta,* da i vy pričьtete se velikychъ jezycěchъ. *Žit. Konst. XIV. Žit. Method. V.* (D. i. Gott ... der deinen Glauben und deinen Kampf sah, *vollbrachte in unsern Tagen, was seit den ältesten Zeiten nicht mehr geschehen war, indem er Buchstaben in eurer Sprache offenbarte,* damit auch ihr den grossen Völkern beigezählt werdet.) Hindeutung auf den Ursprung der hebräischen, griechischen und lateinischen Buchstaben.

Zur Z. 10. Die Hauptstelle ist *Žit. Konst. XV.* Neslavitъ se bogъ o semъ. Ašte bo by jemu sice godě bylo, to neby-li moglъ sъtvoriti, *da byše i si isprъva pismeny pišušte besědy svoje* slavili boga? nъ tri jezyky jestъ tъkmo izbralъ, evrejskyj, grъčьskyj i latinskyj, imiže dostoitъ slavu bogu vъzdaati. (D. i. Gott wird damit nicht gepriesen. Denn wäre es ihm so genehm gewesen, hätte er es nicht bewirken können, *dass auch diese von anfangher ihre Sprache mit Buchstaben geschrieben* und Gott gepriesen hätten? Er aber erwählte bloss drei Sprachen, die hebräische, griechische und lateinische, in denen es geziemt Gott Preis zu geben). Vgl. *Ebendas. XVI* und *Žit. Method. VI.*

Zur Z. 12. *Ἐσοφίσατο δὲ καὶ χαρακτῆρας ἑτέρους γραμμάτων πρὸς τὸ σαφέστερον ἢ οὓς ἐξεῦρεν ὁ σοφὸς Κύριλλος. Vita S. Clementis ep. Bulg.* 14. Excogitavit etiam ingeniose propter majorem perspicuitatem (oder ad elevandam perspicuitatem) literarum notas diversas ab eis, quas sapiens Cyrillus invenerat. (D. i. Er ersann auch auf scharfsinnige Weise zur Erzielung grösserer Deutlichkeit andere Buchstabenzeichen [eig. Lautzeichen], als welche der weise

Cyrill erfunden hatte.) Jedoch bedeutet *ἰσοφίσατο* in der spätern Gräcität oft nur soviel als usurpavit, bediente sich, wendete an.

Zur Z. 15. I obrěte otъ vtorago na desete lěta cara Solomona do roždьstva Christova ·ⱇⱁ· lětъ (statt ·ⰰⱁ·) *Žit. Konst. XIII.* (D. i. Er fand vom zwölften Jahre der Regierung des Königs Salomo an bis zur Geburt Christi 909 Jahre).

In dem Strumicer Apostel aus dem XII—XIII Jh. kommen folgende Bezeichnungen vor: Actor. 27, 36. Běchą že vъ korabi vьsěchъ dąšь : ⰲ : ⱁ : ⰶ :, statt : ⰲ : ⱁ : ⰶ :, d. i. 276, also ⱁ glagolitisch für ⱁ. Ebend. in Synaxar zum 16 Juli: svętychъ otьcь : : ⰾ : ⱅ :, statt : ⱅ : ⰾ :, d. i. 630, also ⰾ glagolitische Figur, denn ⱅ bedeutet hier *tri desęte*, d. i. dreissig. Ebend. f. 15 v. wird *pętidesętьnica* (Quinquagesima) also bezeichnet : ⰽ : ⰴ :, d. i. ⰽ glagolitisch für ⱀ, 50, und obendrein noch ⰴ pleonastisch für *desętьnica.*

Zur Z. 17. Man vergleiche z. B. das Facs. aus dem Cod. Asseman. bei Silvestre mit dem Facs. des Evang. Passionei bei Blanchini Evangeliar. quadrupl. T. I., tab. 1, des Ev. LXXX Basilii M. de Urbe ib. t. 3 und dem Ev. bibl. Vallicellanæ ib. tab. post pag. DXXVI, ferner ein Facs. des ev. glg. Grigorovičii mit dem Facs. des Ev. S. Jo. bibl. Vallicellanæ bei Blanchini T. I. p. DXC, endlich das Facs. des Glag. Cloz. bei Kopitar mit dem Facs. der Epist. S. Pauli bei Blanchini T. I. t. 4, und des Ev. S. Lucæ ib. t. 1. Man vgl. weiter die Schrift der ältesten vorhandenen kroatisch-glagolitischen Fragmente mit lateinischen, in Italien und Deutschland geschriebenen Handss. des XI—XII Jh. bei Walther, Bessel, Pertz und Silvestre.

Zur Z. 18. Wostokow's und Pogodin's merkwürdiger Bericht über diesen Gegenstand ist zu lesen im Moskvitjanin 1843. Hft. VII. S. 103—105. In der Hs. der Troickischen Lawra befinden sich in den Überschriften vier Wörter mit glg. Schrift, ausserdem 73 einzelne glag. Buchstaben im Text unter die cyrillischen gemengt.

Zur Z. 25. Hier hätte über die Menge von griechischen Wörtern in den glg. Hss., welche unübersetzt blieben, gehandelt werden sollen, die ebenfalls ein Beweis der Priorität der Glagolica sind: indess habe ich diesen Gegenstand erst nachträglich in der zweiten Abhandlung Z. 5 behandelt.

Zur Z. 28. Šьdъ že filosofъ po prъvomu obyčaju na molitvu se naloži *i sъ iněmi pospěšniky. Žit. Konst. XIV.* (D. i. Der Philosoph ging aber und legte sich nach der frühern Gewohnheit auf's Gebet *zugleich mit den andern Gehilfen*).

Zur Z. 33. So geriethen namentlich někъto, něcii und drugumu neben eterъ, eteri und eteru in den Text. (Vostokov 107.) — Die älteste bekannte Hands. des Evangeliums mit dem correcten Texte, eine Art von Vulgata oder textus receptus, ist vom J. 1383, geschrieben in Constantinopel auf Pergament in 4°., jetzt in der Synodalbibl. in Moskau. Gorskij und Nevostrujev Opis. I. S. 224 No. 26 u. S. 254. Zu gleicher Zeit muss der Psalter und der Apostel revidirt worden sein: denn von da an stimmen die Handschriften überein. — Konstantin Kostensky, mit dem Prädicat „der Philosoph“ d. i. Grammatiker, der in der ersten Hälfte des XV Jh. in Žegligowo bei Skopje lebte, klagt in einem Aufsatz über die Verdorbenheit der slawischen Handschriften und macht die damaligen bessern Schreibschulen namhaft.

Ähnliches liest man in der Schlussschrift einer auf Befehl des Fürsten Djordje neu recensirten Lěstvica von Joann Klimakos vom J. 1434 in Krušedol. — Der Grammatiker Wladislaw lebte und schrieb in Macedonien zwischen 1470—1479.

Zur Z. 34. Prějetъ že jego iduŝta Kocьlь, knezь Panonьskyj, i vъzljublь velmi slovenьskyje knigy naučiti se imь, i vъda do petidesetь učenikь učiti se imь. *Žit. Konst. XV.* (D. i. Der pannonische Fürst Kocel' nahm den Reisenden auf, gewann die slawischen Buchstaben sehr lieb, erlernte sie und übergab ihm gegen fünfzig Schüler, damit auch diese sie lernen).

Zur Z. 36. Žurn. min. nar. prosv. SP. 1848. Ijul'. Otd. II. 18—66.

Zur Z. 43. Sjögren Bericht über Finn Magnusen's Runamo. S. Petersburg, 1842. 8°. S. 83 flgg.

ABHANDLUNG II.

im Sturme der Geistesbewegung überraschend schnell sich metamorphosirt oder auch mit ihrem Träger, dem Volke selbst, zu Grunde geht.

Es ist nun mit Rücksicht auf das Weiterfolgende nöthig, sich nochmals die *specifisch glagolitischen Merkmale* im Geiste zu vergegenwärtigen, um sie desto treuer und fester im Gedächtniss zu behalten. Dieselben zerfallen im Allgemeinen in *vier* Classen: a) In *Wörter* und *Ausdrücke*, welche, wo nicht ausschliessend, so doch vorherrschend, nur in glagolitischen Handschriften vorkommen und in cyrillischen, zumal in den jüngern (wenn diese nicht aus glagolitischen getreu abgeschrieben sind); gewöhnlich durch andere ersetzt werden, z. B. *križь*, (cyr. *krьstъ*), *papežь (papu)*, *bratrъ (bratъ)*, *sętь (reče)*, *otlěky (ostanьky)*, *lěky (jako)*, *věnimъ (cěnimъ)*, *okrišlъ (stanъ)*, *lokva (tąča)*, *natruti (napitati)*, *spyti*, *ispyti* (*tanje*, *vъsuje*, *bezъ uma*), *jędrъ (skorъ)*, *misa (bljudo)*, *podběga (puštenica)*, *otokъ (ostrovъ)*, *scěglo* (*osobь*), *tepsti* (*biti*), *věčě* (*věždi*), *vъčьną* (*načьną*, *imamь*), *chlupati*, *chupati* (*prositi*), *vъslěplją* (*teką*), *chrabrъ* (*borecь*, bellator), *balij* (*vračь*), *bližika* (*drugъ*, coll. *druzi*), *věrą jęti* (*věrovati*), *chrisma* (*myro*) u. s. w. dann *vychytiti*, *vystąpiti*, *vytrěbiti*, *vyzvati*, *vypiti* u. s. w. b) In *archaistische Beugungs- und Conjugationsformen*, als z. B. Gen. *mala-ego*, *propęta-ego*, Präs. *byvaatь*, Imperf. *pijašete*, *glagolachota*, gekürzte Aoriste: *pletъ*, *pletomъ*, *jasъ* oder *jachъ*, *jasomъ* oder *jachomъ*, verb. subst. *bysi*, *bymь*, *byšąšti*, *bądy* u. s. w. c) In *Abkürzungen*, besonders bei Partic. und Adj., z. B. *choždь* statt *chodivъ*, *prišьdъ* st. *prišьdъše*, *različь* st. *različьnъ*, *bezdobь* st. *bezdobьnъ* u. s. w. d) In *Lautverwandlungen* und *orthographische Eigenheiten*, z. B. *paska*, *Pilipъ*, *Toma*, *Kurilъ*, *Suria*, *pridą*, *primъ* u. s. w. Von diesen und ähnlichen Wörtern und Wortformen erscheinen wohl einige auch in den ältesten und älteren cyrillischen Handschriften, jedoch nur höchst selten, als Eindringlinge, oder inwiefern auch die letztern ursprünglich auf einer glagolitischen Grundlage beruhen, und verlieren sich allgemach gänzlich aus denselben.

4. Der *zweite* Satz, den ich meinerseits für ausgemacht halte, lautet dahin, dass die specifischen Merkmale der glagolitischen Schriftdenkmäler, obwohl wir sie jetzt grösstentheils, namentlich was den Psalter und Apostel anbelangt, nur aus verhältnissmässig jungen Handschriften schöpfen können, dennoch schon in den *ältesten*, für uns verlorenen, oder doch uns unbekannten *Originalhandschriften* so gestanden haben müssen. Meine Gründe sind folgende. *Erstens* ist es schon aus der Vergleichung der ältesten vorhandenen biblischen und liturgischen Handschriften dieser Familie unter sich ersichtlich und erweislich, dass die Glagoliten den alten Text ihrer Bücher keineswegs so oft revidirten und änderten, als die Cyrilliten. Ihre Schreiber erlaubten sich in der Regel höchstens die Laute des alten Textes, äusserst selten die Flexionen der Wörter, nach der Aussprache ihrer Heimath umzumodeln, keineswegs aber ganze Phrasen zu vertauschen, oder gar den Sinn der Übersetzung zu ändern, was bekanntlich von den Cyrilliten schon in der ältesten Zeit mit maassloser Willkühr geübt wurde. Die Zähigkeit, mit welcher die Glagoliten an den einmal von ihnen recipirten Formen, sogar an der Orthographie (*pridą*, *primъ* u. s. w.), festhalten, ist wahrhaft merkwürdig. So findet man *dьnьsьni* im Glag. Clozianus, im S. Petersburger Psalter (sec. XII), im Nik. Ev. und in den Karant. Aufsätzen: denn die Umschreibung durch *dьnьšnjego* (III. 41) ist unrichtig, da *z* nie für *š* steht. — Das schliesst jedoch Varianten nicht ganz aus, wie sie wirklich ausnahms-

weise und in sehr geringer Zahl schon in den drei Evangelien vorkommen. Freilich gibt es bei den Glagoliten auch arge Entstellungen des Textes; aber diese wurden durch die Unwissenheit und Nachlässigkeit der Abschreiber eingeschleppt. *Zweitens* aber fehlt es auch an Mitteln und Kriterien nicht ganz, um uns über die Beschaffenheit der ältesten, jetzt verschollenen glagolitischen Denkmäler in dieser Beziehung volle Gewissheit zu verschaffen. Zu diesen Mitteln gehören: a) rein glagolitische alte Denkmäler: die Prager Fragmente, die drei glagolitischen Evangelien und der Codex Clozianus; b) cyrillisch-glagolitische (d. i. glagolitischen Handschriften entnommene) Copien: die Eugenio-Pogodin'schen Fragmente des Psalters, der Psalter zu Bologna, das serbische Tetraevangelium der Königin Helena (zw. 1240—1250) und der bulgarische Apostel, den ich abwechselnd bald den macedonischen bald den Strumitzer zu nennen pflege (aus dem XII—XIII Jh.); c) die Karantanischen oder Freisinger Aufsätze. Die Prager Fragmente und die Karantanischen Aufsätze gehören unzweifelhaft schon dem X Jh., die Evangelien und der Glagolita Clozianus wenigstens dem XI Jh. an, in welches auch die Eugenio-Pogodin'schen Fragmente gesetzt werden. Ausserdem gibt es noch Bruchstücke von liturgischen und biblischen Büchern mit der kroatischen Glagolica, deren Alter zwar nicht genau auszumitteln ist, von denen ich aber einige unbedenklich in's XI—XII Jh. setzen würde. Mehrere solche Fragmente haben mir Johann von Kukuljević, J. Berčić und M. Kastélic freundlichst mitgetheilt. Wenn wir demnach in diesen und ähnlichen Denkmälern dasselbe bei den Glagoliten beliebte, dagegen den Cyrilliten nicht genehme oder geläufige Wort übereinstimmend gebraucht finden, so können wir mit Sicherheit schliessen, dass dieses Wort allda nicht zum erstenmal auftauche, sondern auch schon in andern ältern Codicibus (ich habe bloss liturgische und biblische Codices im Sinne) gestanden haben müsse. So finden wir denn schon in den Prager glagolitischen Fragmenten (die ich jetzt der Jugendzeit des h. Wenzel gleich setze) vier echt glagolitische Kennzeichen: die Wörter *križъnъmъ, jędrъ, zakonoprěstąpno* *) und *obidą* (Aorist), so in den Karantanischen Aufsätzen: *natrověchą, bali, balovanie, koliždo, bratrъ, iskoni dokoni, spytьny, obětь, račiti, tvoriti* u. s. w., wofür die Cyrilliten unzweifelhaft *krъstьnъmь, skorъ, bezakonьno, obidošę, napitachą, vračь, vračevanije, ašte, bratъ, otъ načęla do konьca, tąni* oder *suj, molitva* oder *žrьtva, blagovoliti, dějati* oder *dělati* u. s. w. gesetzt haben würden. Auf eine ähnliche Weise benehmen uns die in dem Eugenio-Pogodin'schen und Bologner Psalter, so wie in dem kroatischen Fragment eines sehr alten Psalters, ferner in den drei glagolitischen Evangelien, endlich in dem Strumitzer Apostel gleichförmig gebrauchten Glagolitismen jeden Zweifel darüber, dass letztere schon in den weit ältern Originalen, aus denen jene abgeschrieben wurden, eben so gelesen wurden. Ich habe freilich für das Evangelium nur mehr oder weniger ausgiebige Auszüge und Proben aus den drei ältesten glagolitischen Handschriften, von denen bis jetzt keine edirt ist, und die Sanct-Niklaser cyrillische Copie, — für den Apostel, ausser einigen ziemlich alten Bruchstücken des (glagolitischen) Missale, nur das Lectionarium Rhemense 1395, die beiden ältesten

*) Dieses Wort ist aus Ps. 40, 9. Die Sentenzen aus den Psalmen sind zugleich ein Beweis des hohen Alters des glagolitischen Textes der erhaltenen Psalter.

gedruckten Missalien 1483 und 1528, endlich die cyrillische Strumitzer Copie benützen können, wogegen mir für den Psalter weit mannigfaltigere Hilfsmittel zu Gebote standen, als: die Copien von zwei alten Handschriften aus den J. 1312—1387 und 1359, Proben aus dem Pariser Codex des XIV Jh., eine Handschrift vom J. 1470, und die Ausgabe von Brozić vom J. 1561, abgesehen von den Eugenio-Pogodin'schen Fragmenten: indess habe ich diesen Mangel durch die sorgfältigste Benützung aller secundären und Nebenquellen zu ersetzen gesucht, so dass ich den vorausgeschickten Satz als das Ergebniss meiner strengen und nüchternen Forschung mit Zuversicht aufstellen kann.

5. Der *dritte* Satz, den ich vorausgeschickt habe, lässt sich am kürzesten in die Worte fassen, dass der *Text* der ältern glagolitischen und cyrillisirt-glagolitischen Handschriften, namentlich des Psalters, des Evangeliums und des Apostels, trotz seiner theilweisen Entstellung in Bezug auf Orthographie und Grammatik, *im Ganzen älter und dem ursprünglichen näher sei*, als jener der cyrillischen. Dieser so paradox klingende Satz stützt sich bei mir auf folgende, bei mir zur vollsten Klarheit und Beweiskraft gediehene drei Gründe: a) Der glagolitische Text des Psalters, des Evangeliums und des Apostels enthält sogar in den jüngern und jüngsten Handschriften weit mehr *unübersetzte griechische Wörter*, als jener der ältesten cyrillischen. Da ich diese Wörter vollständig gesammelt und verglichen habe, so genüge es hier für jedes der drei Hauptdenkmäler je drei Beispiele anzuführen. Ps. 17, 12. glg. kro. *vь oblacěchь aernichь* (*ἀέρων*), cyr. 1296 *vьzdušьnychъ*. Ps. 49, 20. glg. *polagaše skandělь* (*σκάνδαλον*, so immer, auch in den Ev. und dem Ap.), cyr. 1296 *sъblaznь*. Ps. 121, 7. *obilie vь trěchь tvoichъ* (*πυργοβάρεσι*, turribus, wenn das Wort nicht aus *varěchь* corrumpirt ist), cyr. 1296 *vъ stlъpostěnachъ tvoichъ*. Matth. 16, 18. glg. *na sej petrě* (*πέτρα*), cyr. Ostrom. *na semь kameni*. Matth. 26, 23. glg. *vь trivli* (*τριβλίῳ*), cyr. Ostrom. *vъ solilo*. Luc. 12, 58. glg. *prědastь praktoru* (*πράκτορι*), cyr. Ostrom. *sluzě*. 2 Cor. 11, 32. glg. *etnarchь Areta* (*ἐθνάρχης*), cyr. *knęzь Areta*. Gal. 6, 16. glg. *kanuně semь* (*κανόνι*), cyr. *pravilomъ simъ*. Ephes. 2, 11. glg. *otь rekomye peritomie* (*περιτομῆς*), cyr. *otъ rekomago obrězanija*. Nun ist es aus der Geschichte der Übersetzung der biblischen Bücher in verschiedene Volkssprachen, zumal in der ältern Zeit, sattsam bekannt, dass der erste Übersetzer stets viele Ausdrücke seines Originals unübersetzt in seine Version herüberzunehmen genöthigt ist, welche erst seine Nachfolger, Revisoren und Verbesserer nach und nach, im langen Laufe der Zeit, durch einheimische Wörter zu ersetzen im Stande sind. Auf diesem natürlichen Wege schritten alle alten Versionen der biblischen Bücher in Volkssprachen zu immer grösserer Sprachreinheit fort: der entgegengesetzte ist widernatürlich. Es wäre geradezu ein Unsinn, zu behaupten, dass der dem lateinischen Occidente angehörige und der Hoheit des römischen Papstes untergeordnete Glagolite diese griechischen Wörter erst beim Abschreiben von cyrillischen Handschriften eigenmächtig (temere) in seine glagolitischen Copien eingeschmuggelt habe. Umgekehrt suchte sie der spätere Cyrillite nach und nach wegzuschaffen, nicht aus Unduldsamkeit, sondern aus einem natürlichen Vervollkommnungstriebe. b) Der glagolitische Text enthält eine grössere Anzahl von *Versehen* (*παροράματα*) des ersten Übersetzers als der Cyrillische. Bekanntlich entschlüpften in der alten Zeit auch den besten und gewandtesten Übersetzern

der biblischen Bücher in Volkssprachen, zumal in solche, die noch nicht literarisch ausgebildet waren, immer einige, mitunter recht derbe und lächerliche Fehler, sei es durch Befolgung schlechter Lesarten (z. B. bei Glag. Cloz. *grobъ tъštъ* aus *κενός* statt *καινός novъ*), oder durch irrige Auffassung des Sinnes irgend eines mehrdeutigen Wortes. Cyrill hatte mit seinen Gehilfen bei einem Volke ohne Literatur und mit einer in viele Dialecte zerfallenen Sprache grosse Noth, lebte zu kurz, um sein kaum begonnenes Werk zu vollenden, und musste dieses Geschäft andern, weniger geschickten Händen überlassen. Denn ohnfehlbar stand Method als „*Philosoph*" (d. i. Grammatiker) seinem viel jüngeren Bruder weit nach. Die *vorzüglichsten* Beispiele solcher Fehlgriffe und Übersetzungsgebrechen (ihre Zahl ist nämlich weit grösser) sind schon in der ersten Abhandlung (Z. 25) angeführt worden: mehrere derselben kommen in echt cyrillischen Handschriften gar nicht vor. Ich wiederhole hier das dort Gesagte: wären diese Versehen nicht schon in der ersten Übersetzung da gewesen, wahrlich keinem unwissenden Wagehals wäre es gelungen, sie später dem gesammten slawischen Clerus, der doch immer einige gelehrte Mitglieder in seiner Mitte zählte, in so plumper Weise aufzubinden. Endlich c) enthalten die Handschriften glagolitischer Familie weit mehr *Archaismen* als jene der cyrillischen Familie, selbst die ältesten nicht ausgenommen, was ebenfalls für eine Priorität der erstern zeugt, da man naturgemäss vom Veralteten, Dunkeln zum Jüngeren, Klaren fortschreitet, nicht aber umgekehrt. Da ich mich über die Natur dieser Archaismen schon oben an zwei Stellen umständlich ausgesprochen, dieselben in Classen geordnet, mit Beispielen belegt und mit dem Schlussurtheil begleitet habe, dass sie sich schon zur Zeit ihrer ersten schriftlichen Auffassung als schwindende Reste einer ältern Sprachentwicklungsperiode zeigen (I. 20. II. 3.); so begnüge ich mich zu bemerken, dass sich echt cyrillische Handschriften in Serbien, Bulgarien und Russland von ihnen möglichst frei halten und dass sie in denselben wahre *rari nantes in gurgite vasto*, gleichsam verlorne Posten, sind.

6. Der *vierte* Satz, dass man die *Heimath* des slawischen Schriftwesens und somit auch des Glagolitismus — die Erfindung der glagolitischen Schrift durch Cyrill, wie gesagt, ein für allemal als erwiesen gesetzt — nur in den von Cyrill und seinen Genossen bewohnten oder betretenen slawischen Ländern, also in *Macedonien* und *Pannonien* (*Mähren* mitbegriffen), suchen dürfe, hängt mit dem *fünften*, dass, da die alte Sprache der slawischen Bewohner von Pannonien mit diesen selbst verschwunden, man sich *künstlicher*, aber *verlässlicher Mittel und Wege* bedienen müsse, um über ihre Beschaffenheit den nöthigen Aufschluss zu erlangen, so eng zusammen, dass es zweckmässig ist, sie beide vereint zu beleuchten. Wir lesen in den echten Quellen der Geschichte der grossen Slawenlehrer, dass Cyrill das slawische Alphabet in Constantinopel erfunden und ebendaselbst das Evangelium des h. Johannes zu übersetzen angefangen habe (Legende vom h. Kyrill XIV., meine Ausg.), dass er aber bei seinen Lebzeiten nur die Übersetzung der Sonn- und Festtags-Lectionen aus den Evangelien und Episteln (*prělagaję izborъ*, Jo. Exarch), ferner des Psalters und der nothwendigsten Kirchenlieder und Ritualformeln vollendet habe. Man hat keinen Grund anzunehmen, dass er alles dieses schon in Constantinopel zu Stande gebracht und in Mähren und Pannonien innerhalb der vierthalb Jahre seines dortigen Aufenthalts weiter gar nichts hinzugefügt hätte: es ist

im Gegentheil weit wahrscheinlicher, dass er sich dort bloss auf einige Proben der Übersetzung beschränkt und die eigentliche Arbeit erst in Mähren und Pannonien, wahrscheinlich mit Hilfe einheimischer Arbeitsgenossen, ausgeführt habe. Was insbesondere die specifischen Glagolitismen, um die es sich hier zunächst handelt, anbelangt, so kann man ihren Ursprung in Macedonien, dem Geburtslande, oder in Constantinopel, dem letzten Aufenthaltsorte Cyrill's, durchaus nicht genügend oder plausibel nachweisen, obschon wir nicht ganz ohne Mittel sind, uns von der Sprache der damaligen Slawen in Macedonien und Bulgarien eine ziemlich richtige Idee zu machen. Wir sind demnach um so mehr an Grossmähren und ganz besonders an Pannonien gewiesen, als es historisch feststeht, dass sich zuerst Cyrill vor seiner Reise nach Rom hier, in dem Gebiete Kocel's (ich schreibe so nach dem Ortsnamen Koceljevo in Serbien) aufhielt und gegen fünfzig Schüler im Slawischen unterrichtete, hierauf aber Method zu zwei verschiedenen Malen hier lebte und lehrte. Nun sind zwar die slawischen Bewohner des ehemaligen Gebiets von Kocel' nach der Invasion der Magyaren (892) sammt ihrer Sprache grösstentheils verschwunden: aber kein grosses, von verwandten Stämmen umgebenes und mit der Schrift bereits bekanntes Volk verschwindet je so ganz, dass man nicht einige, wenn auch noch so schwache Spuren seines ehemaligen Daseins und seiner Sprache entdecken könnte. Was die pannonisch-mährischen Slawen anbelangt (die slawischen Quellen sprechen von zwei Ländern „*Morava*", von Ober- u. Nieder-Mähren, von denen letzteres wohl in Ungarn zu suchen ist), so berichtet von ihnen Constantin Porphyrogenet ausdrücklich, dass sie sich theils zu den benachbarten Bulgaren und Kroaten geflüchtet, theils den Magyaren unterworfen haben und in der Heimath geblieben seien. Ich lege, wie bereits in der ersten Abhandlung (Z. 29) bemerkt ist, auf den Ausdruck „Kroaten" (worunter die Winden, wo nicht alle, so doch ein Theil derselben mitbegriffen zu sein scheinen), ein ganz vorzügliches Gewicht. Es ist mit Grund anzunehmen, dass die flüchtige Bevölkerung nicht dem Andrang des Feindes entgegen, sondern, wie zur Zeit des Mongoleneinfalls, weg von demselben sich nach Westen gewendet und die Küste sammt den Inseln gesucht habe. Wirklich finden wir hier unter den Čakaveen und Insulanern (Otočani) auffallende Spuren und Anzeichen der pannonischen Abkunft eines grossen Theils ihrer Bevölkerung. Über die Sprache der Pannonier zu Kocel's Zeit können wir uns theils aus den dürftigen Überbleibseln von Eigennamen, theils aus den in die ungarische Sprache aufgenommenen Wörtern, theils aus der Analogie der Sprache der karantanischen Aufsätze eine Idee bilden. Mit Hilfe dieser heuristischen Vehikel wissen wir nun: a) Dass sie den Rhinesmus kannte, vgl. magyar. *galamb* slaw. *goląbь*, m. *pisztrang* sl. *pъstrągъ*, m. *parancsolni* sl. *porąčiti*, m. *abroncs* sl. *obrąčь*, m. *bolond* sl. *blądъ*, m. *szomszéd* sl. *sąsědъ*, m. *rend* sl. *rędъ*, m. *péntek* sl. *pętъkъ*, m. *szent* sl. *svętъ*, karantanisch *sąt, porąčo, malomogąča* u. s. w. b) Dass ihr die bulgarische Verwandlung der postjotirten *d* und *t* nicht unbekannt war, vgl. *Peštь* Stadt Pest, d. i. wörtlich Ofen, welcher Name an der Schwesterstadt haften blieb, magy. *rozsda* (rubigo, von *rъdъ*, *rudъ*, ruber), wogegen *megye* und *vármegye* nur scheinbar stimmt, da auch *mezsgye* vorkommt (nach Leška). c) Dass sie höchst wahrscheinlich einen Übergang vom streng Bulgarischen zum Windischen bildete, also auch allodialektische Formen, wie *vy-* neben *iz-*, z. B. *vygnan*, das epenthetische *d* vor *l*,

z. B. *vsedli*, *modliti se*, und *u*, *o*, *e* neben *ą*, *ę* zuliess, z. B. *věruju*, *mučennikom*, *sodny*, *svety*, *red* u. s. w., wie dies aus den karantanischen Aufsätzen genugsam erhellet, in denen man auch *svetemu*, *mega*, *inoga*, *tъnъ* u. s. w. liest, und welche in dieser Beziehung nicht nur mit der heutigen Sprache in einigen Gegenden Kärntens (nach Jarnik), sondern auch mit der alten Sprache der kroatisch-dalmatischen Insulaner wunderbar übereinstimmen. Denn wenn wir auch die nördliche und nordwestliche Gränze des bulgarischen Dialects für jene Zeit nicht ganz genau bestimmen können, so liegt es doch in der Natur der Sache, dass sie die Donau am Einflusse der Drau, dann bei Pesth und Waitzen erreichte, und es ist somit sicher anzunehmen, dass jenseits der Donau, in Kocel's Gebiet, ein Übergangsdialect herrschte, da in der Natur die Gebiete der Dialecte nie scharf und schroff abgeschnitten erscheinen, sondern durch gemischte, gleichsam utraquistische Formen verbunden werden. Dieses vorausgeschickt sei hier nur noch zum vornhinein bemerkt, dass es von nicht geringer Bedeutung ist, dass der specifisch glagolitische weiche Laut Ⰼ = *dj*, magy. *gy*, der Fremdwörter *evandjelium*, *andjel*, *archandjel* und *djeena* auch im Ungarischen gerade so vorkommt: *evangyéliom*, *angyal*, *arkangyal* und *gyeenna*. (Im Böhmischen nur *anděl* neben dem gebräuchlichern *angel*.) Unstreitig ist dies eine Erbschaft nach den aus diesen Gebieten gewichenen Slawen.

Diese umständliche Auseinandersetzung war zur Rechtfertigung des Weges, den ich bei der Erklärung der specifisch glagolitischen Wörter und Wortbiegungsformen eingeschlagen, durchaus nöthig. Es ist nun klar, dass wir bei dem Mangel an glagolitischen Handschriften, deren cyrillisches Alter und pannonischer Ursprung unbestritten wären, berechtigt sind, die Pannonität der specifischen glagolitischen Merkmale auf einem Umweg, durch Zuhilfonahme der Sprache der nächsten Anwohner, Verwandten, und theilweise Descendenten der alten pannonischen Slawen, zu ermitteln und zu erweisen. Hierbei stehen natürlich die Winden und Kroaten in erster Reihe, jedoch können auch die Slowaken, Mährer und Böhmen, aus leicht begreiflichen Ursachen, nicht ganz ausgeschlossen werden. Eine besondere Berücksichtigung gebührt dabei den Eigennamen, da dieselben in der Regel unmittelbar aus dem Munde des Volkes, nicht der Gelehrten, stammen, und aus einer sehr alten Zeit datiren.

7. Ich will nun versuchen, nach diesen Maximen und Andeutungen an einer sehr mässigen Anzahl von specifisch glagolitischen Wörtern und Wortbiegungsformen — denn ihre volle Zahl ist ausnehmend gross — den Beweis zu führen, dass ihre erste und wahre Heimath keine andere, als das alte Pannonien, das Gebiet Kocel's, sei. Dieses Gebiet genau zu begränzen dürfte nicht leicht sein: für unsern Zweck genügt es indessen, wenn wir es als denjenigen Theil von Pannonien bezeichnen, welcher zwischen der Donau und Drau lag, nach Westen über die Stadt Pettau reichte, und dessen Mittelpunct mit dem fürstlichen Sitz sich am Einflusse der Szala in den Plattensee, bei dem heutigen Szalavár, befand. (Kollár Cestop. S. 12.) Ich bemerke vor allem, dass ich die von Kopitar urgirte Pannonität der kirchlichen Wörter und Ausdrücke, als *oltarь*, *papežь*, *mnichъ* (altd. munich), *chrestiti*, *krьstiti* (christen), *komkati* (communicare), *Krьstъ* (Christus), *križь* (vgl. der Form wegen das kroat. *kalež*, calix), *popъ* (oberd. Pfoff), *postъ* und *pustъ*, *męsopustъ* (Faste), *kъmotra*, *biskupъ* u. s. w.

zwar unbedenklich zugebe, auf dieselbe jedoch hier nur ein secundäres Gewicht lege, da mehrere derselben den Westslawen schon vor ihrer Christianisirung bekannt sein konnten, und somit ihre volle Beweiskraft erst in Verbindung mit den nachfolgenden erlangen. Ich stelle nun hier eine Anzahl solcher Wörter und Ausdrücke, deren Pannonität ich nach den oben ausgesprochenen Grundsätzen für erweislich halte, vorzüglich aus den drei Hauptquellen, dem Psalter, dem Evangelium und dem Apostel, jedoch mit Hinzunahme einiger anderen alten Denkmäler, als des Glagolita Clozianus und eines kroatischen Homiliarfragments, zusammen, wobei ich in der Regel, um Raum zu sparen, nur einen Beleg anführen und spärlich beleuchten will, die volle Ausführung andern theilnehmenden Forschern überlassend.

Natruti, natroviti, cibare, nutrire, τρέφειν; cyr. napitati. Ps. 79, 6. glg. natroviši, cyr. 1296 napitaješi. Ps. 80, 17. glg. natru je otъ tuka pšenična, cyr. napita. Im S. Niclaser Evangeliencod. Matth. 25, 37. alьčjušta i natruchomь, cyr. napitachomъ. In den karantanischen Denkmälern: lačna natrověchu, wodurch die Pannonität des Wortes sicher gestellt ist. Heutzutage slowen. tru, trovati, serb. otrujem, otrovati u. s. w. nur in schlimmer Bedeutung für vergiften, intoxicare.

Okrišlъ, msc., nicht *okrišlo*, neutr., tabernaculum, σκήνωμα, cyr. stanъ. Ps. 77, 28. glg. kro. okrъstь okrišla ichь, cyr. 1296 posrědъ stanu ichъ, Ps. Ath. in S. Pet. okrestь očrьšta, Cetyn. 1495 okrъstь očrьštь ichь, Goražd. 1529 okrъstь sěni ichь. (Očrьšte ist mir etwas räthselhaft; doch mag ich darüber nicht entscheiden). Okrešel heisst eine Alpe (stan), südlich von Sulzbach, im Cillyer Kreise in Steiermark, unter welcher die Savnja (Sann) aus drei Quellen entspringt. Planinski stani heissen in Steiermark die hohen Alpen, welche um den dreifachen Gränzpunkt von Steiermark, Kärnten und Krain am dichtesten stehen. Altböhm. okršel, orbis, Ps. 139, 10. in der Clementiner und Museal-Hs.; neuböhm. okršlek. Der Stamm ist krěs, circulus, solstitium.

Lokva, pluvia, imbres, ὄμβρος, ὀμβρήματα, cyr. tąča. Ps. 77, 44. glg. rěki ichь i lokvi ichь, cyr. 1296 tučja (tąčę) ichъ. Kroatisch lokva, palus, auf der Insel Veglia loki, d. i. локы, lat. lacus, altd. lagus u. s. w. Als Orts- und Seename häufig in Kroatien und Krain: in Kroat. Lokva, zwischen Mèrzlavodica und Delnice, wobei ein kleiner See Sestruniova Lokva; Žuta Lokva zwischen Zeng und Otočac; Lokvica, zwischen Podstene und Broder Moravica; in Krain Lokve bei Tschernembl, Lakve südlich von Treffen, Lokvica, gorénja i dolénja, Ober- und Unter-Lokvica, nördlich von Möttling.

Otokъ, insula, νῆσος; cyr. ostrovъ. So im Psalter und Apostel, nur Act. 28, 7. wo der Strumicer Apostel noch starějšiny otoka hat, liest schon Damiani Apost. 1324 starějšině ostrovnomu. Otok gehört ausschliessend den Winden in Krain, Kärnten und Steiermark zu: die anderen Slawen, Böhmen, Bulgaren u. s. w., haben ostrov, die Serben ostrvo. Daher zahlreiche Ortsnamen Otok in Krain, Kärnten und Kroatien; in Krain sieben Ortschaften Otok, in Kroatien zahlreiche Otok und Otočac; in Kärnten Otok, Maria-Wörth, früher ein zu Freising gehöriges, um's J. 1000 gegründetes Capitel, jetzt Pfarrort am Wörther See.

Lěky, uti, ὡς; cyr. jako. Deut. 32, 2. glg. lěki kaplě na troskotъ i lěki inьe na sěno, cyr. jako tąča na troskotъ i jako inije na sěno. Bei den Čakavcen noch heutzutage lěki,

lěko. Ich halte das Wort für zusammengesetzt aus lě-aky, lě-ako. Das einfache *lě* kommt in lě-živ, ἡμιθανής, semimortuus, semianimis, Luc. 10, 30. Ostrom. und Glg., im Kro. léstor, nur, léstor ako, wenn nur, und leprav, wenigstens, vor. Indess vgl. auch lik, similis, goth. leiks, engl. like, (vgl. unten chrabr).

Ašutь, ešutь, frustra, μάτην, cyr. vъsuje, tąnje. Glag. Cloz., S. Petersb. Ps. Athan. u. a. glg. Quellen. Altböhm. ješutný, neuböhm. ješitný, vanus.

Bali, glg. orthographirt, statt *balii*, *balovanie*, medicus, medicina; cyr. vračь, vračevanije. Ps. 87, 11. glg. balie vьskrěsetь, cyr. 1296 vračeve vъskrěsetь. Auch Glag. Cloz. und Freisinger Denkmäler. Aus den letztern: 3, 90. bali těles našich, und 3, 92. poslědne balovanie, ist ersichtlich, dass das Wort einst in Carantanum gang und gäbe war. Serbisch bajati, incantare morbum, also bali eigentlich incantator.

Bližika, msc. und fem., proximus, ὁ πλησίον, οἰκεῖος; cyr. bližьnii. Ps. 37, 12. glg. bližiki moe, cyr. 1296 noch bližiky, aber Cet. 1495 schon iskrьni moi. Lev. 18, 17. einst i bližiky ti sątь, später bližьnii. Im Vinodoler Gesetz 1280 liest man: imaju njega bližike osud platiti, a drugi pol njega bližiki. Eben so im Statut von Veglia 1388. Heutzutage bei den Čakavcen bližika coll. so viel als Verwandte.

Bratrь, bratria, frater, fratres; cyr. bratъ, bratija. Beide Formen bratrъ und bratъ, bratria und bratia, sind bei den Glagoliten im Gebrauche: so im Glag. Cloz., in Grigorovič's Tetraev., im glg. Psalter, im Gregor von Nazianz u. s. w. Die Form bratrъ, bratrija, trifft man schon in den Freisinger Denkmälern an. Jetzt ist bratr nur noch bei den Böhmen und Mährern gebräuchlich.

Cěsta, platea, πλατεῖα; cyr. stьgna. Ps. 143, 14. glg. ni vъpla vъ cěstachь ichь, cyr. 1296 vъ prostranьstvě ichъ, Cet. 1495 vъ stьgnachь. In glg. Büchern océstiti, ocěštenie, in cyr. očistiti, očištenije. Im Statut von Kastua 1400: cěsta. Heutzutage krainisch, kroatisch und böhmisch cesta, via.

Cěšta, gratia, χάριν, adv.; cyr. radi. In glg. Büchern, bei Joan Exarch u. a. Altkroat. cěšta, jetzt bei den Čakavcen cića. Vgl. Arkiv za pověstn. II. 2. 271.

Chlębь, pl. *chlębi*, cyr. *chlębь*, pl. *chlębi*, cataracta, καταράκτης. Gen. 7, 11. Ps. 41, 8. In glg. und cyr. Denkmälern. Der Ortsname Hlebine in Kroatien könnte hieher gehören, schwerlich aber das doppelte Hlébče in Krain. Das russ. chljabat', crepere, und das stammverwandte deutsche klaffen, krepere, Klaff, crepitus, führt auf die ursprüngliche Bedeutung ruptura, apertura.

Chlupati, vьschlupati, mendicare, ἐπαιτεῖν, προσαιτεῖν; cyr. prositi. Ps. 108, 10. glg. i vъschlupajutь, cyr. 1296, 1495 i vъsprosętь. Marc. 10, 46. glg. sěděaše . . . chlupae, cyr. prosę. Luc. 16, 3. glg. chlupati styždu se, cyr. prositi. Im S. Petersb. Psalter im Comm. zu 108, 10 steht хлапцик für προσαίται, mendici. Zunächst verwandt mit dem kroat. hlipati, hlepati, appetere, singultire, weiter mit chlap.

Chrabrь, bellator, μαχητής; cyr. borecь, ratьnikъ. Jer. 20, 11. gospodь . . . sь mnoju jestь, lěki chrabrъ krěpъkъ. Zach. 10, 5, 7. In glg. und in den ältern cyrill. Quellen. In der ersten Stelle hat schon die Ostroger Bibel borecь, die Correcta branitelь; in den beiden

letzten die Corr. ratnici. In diesem Sinne ist das Wort noch jetzt, als gleichbedeutend mit vojno, bei den Čakavcen gebräuchlich.

Chrisma, unguentum, *μῦρον* (Ps. 132, 2 und in den Evangelien) und *χρῖσμα* (1 Joh. 2, 20); cyr. myro. Ps. 132, 2. glg. ěko krizma na glavě, cyr. 1296 jako mjuro. In den Evangelien glag. Familie bald krizma, chrizma (Matth. 26, 7. 12. krizma S. Nikl. Cod., Jo. 12, 3. chrizma Krylos. Cod. 1143), bald mastь (Marc. 14, 3. 4. 5., Luc. 7, 37. 38. 46., 23, 56., Jo. 11. 2., 12, 3. S. Nikl. Cod., doch glg. Grigorovič. Jo. 11, 2. myroju). In Ostromir's Evangeliarium immer myro, eben so in andern alten cyr. Hss. Bekanntlich ist der Ausdruck chrisma der occidentalischen, *μῦρον*, myron, der orientalischen Kirche eigen, und dieses Kennzeichen desshalb sehr wichtig und bedeutungsvoll. Heutzutage kroat. križma, wind. krizma, böhm. křižmo.

Črěvlie, calceus, *ὑπόδημα*, cyr. sapogъ. Marc. 1, 7. razdrěšiti remene črěvьě jego. Grig. glg. Ev. und Krylos. Ev. Krainisch črevel, kro. črevlja. Letzteres Wort kommt schon bei Const. Porphyr. (949) vor, der damit den Namen Srblji, freilich irrig, in Verbindung bringt: *τζέρβουλα*, calceamentum, *τζερβουλιανοί*, calceati.

Godina, hora, *ὥρα*; cyr. časъ. In den Evangelien u. Episteln — denn im Psalter kommt das Wort nicht vor — wird in glg. Hss. das Wort *ὥρα* fast immer durch godina, in cyr. durch čas gegeben. Man vgl. Luc. 23, 44. Jo. 4, 6. 52. 17, 1. 19, 14. 27. Act. 2, 15. 3, 1. u. s. w. In diesem Sinne kommt jetzt das Wort nur im Böhm. und Poln. vor: doch muthmasse ich, dass es ehedem, vor der Aufnahme des fremden ura, auch bei den Winden und Kroaten im Gebrauche war. Das serb. sát, sahat ist türkisch.

Iskrь, *iskrьnii*, adv. prope, *πλησίον*, adj. proximus, *ὁ πλησίον*. Jo. 4, 5. liest man im Assem. Ev. und in andern glg. Hss. iskrь vьsi, im Ostrom. Ev. und in allen andern cyr. Hss. blizь vьsi. Ausserdem kommt das Adv. iskrь noch in einigen alten Denkmälern glg. Familie vor. Das Adj. iskrьnii ist in glg. Quellen vorherrschend; in Hss. cyr. Familie ist es gar oft durch bližьnii ersetzt worden. Bei den Kroaten lebt sowohl das Adv. isker, als auch das Adj. iskerni, fort.

Ispyti, *spyti*, frustra, *εἰκῆ*. In Hss. glg. Familie im Psalter (z. B. Ps. 118, 161. 119, 7.), in den Evangelien (Jo. 15, 25.) und im Apostel stets spyti, kro. glg. spiti, wo die Hss. cyr. Familie immer vъsuje, tąnje oder bezъ uma setzen. Die Freisinger Aufsätze enthalten v spytnych rotach, d. i. in eiteln, falschen Schwüren; ausserdem zeugen die altböhm. Namen Spytigněv und Spytimir sowohl für die Form spyti, als auch für den ehemaligen Gebrauch des Wortes in Grossmähren. Ich verbinde dasselbe mit pytati, experiri, scrutari.

Jazvina, latibulum, *φωλεός*. Dieses Wort, welches in dem glg. Ev. bei Grigorovič Matth. 8, 20. gelesen wird, steht zwar auch im Ostrom. Codex Luc. 9, 58: indess führe ich es hier desshalb an, weil es im Krain. (jazbina) und Bosn. (jazvina) noch gebräuchlich ist. Die spätern cyr. Hss. haben dafür lože, nora.

Jędrъ, *ujędriti*, celer, *ταχύς*, accelerare, *ταχύνειν*. Ein Lieblingswort der glg. Bücher, welches schon in den Prager Fragmenten, dann im Psalter, Evangelium und Apostel vorkommt, wofür die cyr. Hss. immer skorъ, uskoriti, setzen, z. B. Ps. 44, 2. glg. trъstь kniž-

nika ědro pišusta, cyr. 1296 trostь knižnika skoropisca. Jo. 11, 29. 31. glg. vьsta ědro, Ostrom. skoro. Bei den Winden, Kroaten und Dalmatinern ist jadro, jadrina, das Segel, jadriti segeln, jadern eilfertig. Die Ragusaner sprechen jedro, jedrina, was zu der Nasale der Prager Fragm. und bei Gregor von Nazianz (jędrostь) sehr gut stimmt. Ich ziehe hieher auch jadrina und jadrilo, velum. Act. 27, 17. nizložьše jadrinų, Strum. Apost. und Ausg. 1547, dagegen die Ostrog. schon russ. parusъ.

Kamykъ, lapillus, *λιθάριον*. Diese bei den Glagoliten häufig vorkommende Form lebt noch im Munde der Čakavcen und wird auch im Statut von Veglia 1388, dann als Ortsname in Böhmen Kamýk, Kameyk, angetroffen.

Klicati, kličь, clamare, *ἀλαλάζειν*, clamor, *κραυγή*. Dieses Wort blieb zwar auch in den cyr. Hss. stehen; indess ist doch zu bemerken, dass es in dem Sinne von feierlichem Rufen, im Gegensatz zum kričati, in welchem es in den ältesten Übersetzungen gebraucht wird, nur noch bei den Kroaten und Winden angetroffen wird. In diesem Sinne, für proclamare, feierlich ausrufen, kommt klicati und proklicati auch in den Statuten von Veglia 1388 und Kastua 1400 vor.

Kъmotra, commater, *ἀνάδοχος*. Dieses im Glag. Cloz. (Z. 100) und sonst vorkommende, aus dem lat. commater, so wie kъmotrъ aus compater, gebildete, den Slowaken, Mährern, Böhmen und Polen noch jetzt geläufige Wort kündigt sich selbst als ein pannonisches (grossmährisches) Product an.

Koliždo, quicunque, *ὅστις*. Wird mit iže, ideže, jamože u. m. a. zusammengesetzt gebraucht und ist bei den Glagoliten regelmässig, erscheint noch in den allerältesten cyr. Hss., wird aber später aus denselben gänzlich verdrängt und durch ašte ersetzt, z. B. Jo. 11, 22. jegože koliždo prosiši, *ὅσα ἂν αἰτήσῃ*, quaecunque poposceris, glg. und im Ostrom. Ev., aber jelika ašte prosiši in der Ostrog. und Belgrad. Ausgabe. Man vgl. noch Matth. 12, 32. 18, 5. 19. Marc. 14, 9. Luc. 9, 57. Jo. 14, 13. 15, 7. Vgl. auch koliždе, koliždi und kъždo. Man liest schon in den Freisinger Aufsätzen nikoliždе že, numquam, und noch jetzt ist den Slowaken, Mährern u. Böhmen sowohl každý aus kъždo, als auch koli (ohne ždo), geläufig.

Kostelь, turris, *πύργος*, eigentlich das lat. castellum; cyr. stlъpъ. Gen. 35, 16. liest man in der alten Version nach den besten Handschriften: postavi kąštą obъ onъ polъ kostelja Gadera, jetzt in der Corr. dalěje stolpa Gaderъ. Kostel hiess und heisst noch bei den Deutschen ein Schloss und Markt in Krain, während es die Krainer jetzt Terg, d. i. Markt, nennen. Auch in Istrien gab es, wenn ich nicht irre, ein Schloss Kostel. Aber auch Keszthely am Plattensee, unweit von Kocel's Sitz, Salavár, hiess ursprünglich Kostel', in König Stephan's Urk. schon mit Umlautung Kestel. Heutzutage bedeutet den Slowaken, Mährern, Böhmen und Polen kostel die Kirche, templum, ecclesia. Die Verwandlung des *a* in *o* ist im Altslaw. sehr häufig: Sotona, poganъ, ocьtъ u. s. w.

Krelina, ala, *πτέρυξ*; cyr. krilo. In dem Sanct-Niklaser Evangeliencodex liest man Matth. 23, 37. sьbirajetь kokošь ptince podь kreliny, und Luc. 13, 34. ěkože kokošь . . . svoe pьtinьce podь kreliny; cyr. podъ krilě. Krelina ist, meiner Ansicht nach, auf kreną, krenąti, movere, srb. okrenuti, vertere, zurückzuführen, wohin auch kreniti se, inniti (Dobr.

inst. p. 240) und kretati, okretati, gehört und womit auch das rhinesmirte krąt-, kręt-, zusammenhängt. Also kreliny so viel als Beweger, motores. Man vgl. damit das kroat. kreljut, ala.

Križь, crux, σταυρός; cyr. krьstъ. Schon in den Prager Fragmenten križьnъmъ und in dem commentirten Psalter in S. Petersb. (sec. XII) křížь: beide Wörter einheimisch in glg. Büchern. Dass das Vaterland dieser Form der slawische Occident sei, bedarf jetzt keines Beweises mehr. In dieser Form lebt das Wort fort bei den Kroaten, Slowenen, Böhmen und Polen. Das magyar. kereszt scheint zu den Ungarn aus Constantinopel und Bulgarien, vielleicht über Siebenbürgen (948—1003), gebracht worden zu sein. Von križь kommt das slaw. skrižalь, tabula, Hebr. 9, 4. in Damian's Apost. 1324, das böhm. křížalky, segmenta pomorum, und im Kroat., Wind. und Serb. eine Menge Derivata, woraus das hohe Alter der Form križь erhellt. (Dobr. inst. 166). Wegen der Form vgl. auch das kro. kalež, calix.

Milъ, miserabilis, miseratione dignus, ἐλεεινός. In den Freisinger Aufsätzen: tebě se mil tvorju und těch (grěchov) se tebě mil tvorju. So in den Evang. nach alten Hss. Luc. 15, 20. milъ jemu bystь, ἐσπλαγχνίσθη, misericordia motus est, Marc. 8, 2. milъ mi jestь narodъ sь, σπλαγχνίζομαι ἐπὶ τὸν ὄχλον, misereor super turbam, wo später andere Formen beliebt wurden. Daher pomilovati und milosrьdovati, wofür serb. Hss. oft uštedriti setzen. Im Krainischen dauert mil in dem Sinne von bemitleidend, mitleidig, noch fort. Auch im Kroat. meni ga milo, doleo, misereor.

Minąti, ire, transire, ἰέναι, διαβαίνειν; cyr. iti, prěiti. In der alten, wie ich glaube, ursprünglichen Version des Pentateuch's liest man Deut. 11, 8. Krušed. Hs. na njuže (zemlju) vy minuete prězь Jordanь, jetzt prěchodite. Im S. Niclaser Ev. Luc. 16, 26. minuti otsudu kь vamь nevъzmagajutь, διαβῆναι, transire. Noch im Ostrom. Ev. so: später prěiti. Heutzutage nur noch im Kroatischen so gebräuchlich.

Misa, patina, παροψίς; cyr. bljudo. In Handschriften glg. Familie wird Mtth. 14, 8. 11. na misě, ἐπὶ πίνακι, Luc. 11, 39. stьklenicę i misy, πίνακος, gelesen, statt na bljudě, bljuda, welches alle echt cyrillische Hss. haben. Das Wort ist jetzt nur bei den Böhmen, Mährern, Slowaken und Polen gebräuchlich; das slowen. misa bedeutet mensa. Die Kroaten nennen jetzt die Schüssel zdela, aus scutella: wie aber ehemals?

Myto, praemium, μίσθος, pecunia, χρήματα; cyr. mьzda. In dem S. Niclaser Ev. wird ein paarmal myto statt mьzda gelesen. Eben so steht in mehreren altbulgarischen Aposteln Act. 24, 26. myto, χρήματα, pecunia, wo andere Hss. und die Ostroger B. mьzda haben. Bekannt ist Stephan Dušan's Gesetzbuch: po mytu, für Geld. In einem diesem verwandten Sinne ist das Wort auch bei den Slowenen und Kroaten gang und gäbe.

Nepriětelь, inimicus, ἐχθρός; cyr. vragъ. Ps. 42, 2. glg. egda stužajetь mi nepriětelь, cyr. 1296 vragъ. Ich lege darauf ein Gewicht, dass das Wort neprijatelь in echt cyr. Hss. nicht vorkommt, dagegen den Slowenen und Kroaten bekannt ist.

Nepriěznь, malus, diabolus, πονηρός, διάβολος. In den Evangelien und Episteln liest man in allen glg. Büchern und in den ältesten cyr. Hss. an der Stelle der gr. πονηρός und διάβολος das slaw. neprijaznь, wofür später ląkavyj, lukavyj, satana und diavolъ eingeführt

wurde: z. B. Matth. 6, 13. glg. otъ neprězni, cyr. später und jetzt otъ lukavago, eb. 13, 19. glg. prichoditь neprěznь, cyr. lukavyj, Act. 5, 3. glg. neprěznь, cyr. satana, eb. 10, 38. otъ neprězni, cyr. otъ dijavola, eb. 13, 10. syne neprězninь, cyr. syne dijavolovъ. Da ich auch in den Freisinger Aufsätzen neprijazn, neprijaznin finde, so vindicire ich es zugleich den pannonischen Slawen.

Nevrědu sstvoriti, reprobare, ἀποδοκιμάζειν. Man liest Ps. 117, 22. und Matth. 21, 42. Marc. 12, 10. Luc. 20, 17. 1 Petr. 2, 7. glg. kamenь, jegože (iže) nevrědu sьtvoriše zižduštei, λίθον, ὃν ἀπεδοκίμασαν οἱ οἰκοδομοῦντες, lapidem, quem reprobaverunt ædificantes. Matth. 21, 42. liest auch Ostromir nevrědu. Später wurde für nevrědu sъtvorišę in cyr. Hss. nebregošę substituirt: doch hat noch die Ostrog. Matth. 21, 42. und Marc. 12, 10. nevrjadu. Es gibt auch andere Varianten. Ich halte die spätere Schreibart ne vъ rjadu, und die Erklärung durch non in ordine für unrichtig, aus drei Gründen: a) der Wortsinn und b) die Schreibart der ältesten Hss. nevrědu sind entschieden dagegen; c) einen so klaren Ausdruck, wie ne v rjadu, hätte man nicht geändert. Es ist, wie auch Wostokow annimmt, ein Adv. dunkler Form, wahrscheinlich mit dem Stamme vrěd, Werth, goth. vairths, werth, würdig, zusammenhängend, woher das slowen. und kro. vrěden, vrědnost, das serb. vrědan und vrěditi, werth sein, valere. Also soviel als für werthlos, unbrauchbar erklären.

Obětь, votum, εὐχή; cyr. molitva. Ps. 21, 26. glg. oběti moe gospodevi vьzdamь. Eben so Ps. 64, 2. Die ältesten cyr. Codices lesen zwar eben so: die spätern haben molitva. Oběti, oblationes, Opfer, kommt in den Freisinger Aufsätzen, oběštati, promittere, im Cod. Suprasl. vor.

Otslěky, reliquiae, κατάλοιπα, ἐγκατάλειμμα; cyr. ostanьci. Ps. 16, 14. glg. ostaviše otlěki mladenьcemь svoimь, cyr. 1296 ostanky. Ps. 75, 11 otlěkь pomišleniě, cyr. 1296 ostatokъ, 1495 ostanьkь. Das Wort otlěkъ stimmt mit dem lettischen atleeks, Rest, ganz, mit dem littauischen palaiks aber im zweiten Theile überein, aber es ist bemerkenswerth, dass im lettischen Psalter in diesen zwei Stellen ebenfalls dieses Wort gelesen wird: atleekamu, atleek. Von dem lett.-litt. Stamme *lik,* zurücklassen, werden zahlreiche Derivata gebildet. Vgl. auch das lat. linquo, liqui u. s. w.

Petra, petra, πέτρα; cyr. kamenь. Das Sanct-Niklaser Ev. liest Matth. 16, 18. na semь petrě sьziždu, ἐπὶ ταύτῃ τῇ πέτρᾳ, super hanc petram. Ich glaube, die wahre Lesart sei na sej petrě, und so mag die ursprüngliche Übersetzung gelautet haben.

Podsběga, podspěga, uxor dimissa, ἀπολελυμένη; cyr. puštenica. Man liest Matth. 19, 9. im Ostrom. Ev. potьběga, im S. Nicl. Cod. podpěga; im Glag. Cloz. Z. 132 potьpěga, in altböhm. Glossen podběha. Für die Karantanität und somit indirecte für die Pannonität des Wortes zeugt der Familienname Podpéžnik, den ein Doctor in Grätz 1833 führte. Kopit. Glag. Cloz. XXXIII. c. 2. So kommt auch das in der alten Version des Pentateuchs gebrauchte napъ, mercenarius, als Familienname (Nap) in Mähren vor!

Poně, vel, κἄν. Marc. 5, 28. glg. im S. Nicl. Cod. und Ostrom. Ev. prikosnu se poně rizě jego, später cyr. ohne poně. Im S. Nikl. Cod. auch Marc. 6, 31. i neby im koli poně ěsti, cyr. i ni jasti imъ bě koli. Eben so in dem S.-Petersburger Gregor von Nazianz. Im

Altböhm. in dem Sinne von vielleicht, etwa, mich deucht, sehr häufig, z. B. ty toho poně neminiš učiniti.

Popelъ, cinis, *σποδός*; cyr. pepelъ. Ps. 101, 10. glg. ide popelь ěko chlěbь ěsь, *ὅτι σποδὸν ὡσεὶ ἄρτον ἔφαγον*, quia cinerem tamquam panem manducabam. Eben so Ps. 147, 16. In dieser Form kommt das Wort auch in dem S.-Petersburger Gregor von Nazianz und Psalter. Athan. vor. Heutzutage bei den Winden, Kroaten und Serben pepel, pepeo, bei den Böhmen, Mährern und Slowaken popel.

Prěluždati, decipere, *ἐξαπατᾶν*; cyr. prělьstiti. Man liest in dem Fragment eines alten glg. Homiliariums: iže koliždo dьěvolski prěluždajušte se lьžeju, quicunque diabolice sese decipientes mendacio. Dieses Wort, als přělúditi, wird auch in einem altböhm. Psalter aus dem XIV Jh. in Wittenberg gefunden, und Derivata von dem einfachen lúditi, seducere, kommen im Alt- u. Neuböhm. häufig vor, z. B. přělud, phantasma, přěludstvie, fallacia u. s. w.

Probrězgъ, der Anbruch der Morgendämmerung, initium diluculi, diluculum. Marc. 1, 35, glg., im S. Niklaser und Kryloser Ev. i jutro probrězgu suštu zělo, cyr. i jutro nošti sušti zělo, *καὶ πρωῒ ἔννυχον λίαν*, d. i. mane, multa adhuc nocte, vulg. et diluculo valde. Der Stamm brězg ist im Slaw. sehr weit verbreitet: auch die Slowenen kennen ihn. Im Altböhm. ist zabrěždenie, diluculum, im Neuböhm. břesk, rozbřesk u. s. w. Vgl. das mhd. brëhen, lucere. das nhd. An-bruch.

Prosmraditi, contaminare, *ἀφανίζειν*. Ein echt glag. Wort, cyr. pomračiti, otryti u. s. w. Jer. 12, 10. im Pentikostarion 1563 f. 35 v. pastyrije mnozi prosmradiše vinogradь moj. Ostrog. otryli sutь, *διέφθειραν*, demoliti sunt. Matth. 6, 16. glg. prosmraždajutь bo lica svoa, *ἀφανίζουσιν*, vulg. exterminant, deutlicher deformant. So auch noch Ostromir: prosmražajątъ, statt prosmraždajątъ, später pomračajutъ. Eine schwache Spur dieser Bedeutung lebt noch im Slowakischen presmrádzat sa, d. i. toulati se, herumschweifen.

Sądьny dьnь, dies extremi judicii, wird im Glag. Cloz. Z. 491 gelesen. Die Cyrilliten brauchen dafür strašьny sądъ. Der Ausdruck sądьny dьnь ist den Slowenen, Böhmen (sammt Mährern und Slowaken) und Polen eigenthümlich.

Scěglo, privatim, *κατ' ἰδίαν*; cyr. osobь. Man liest in dem S. Niklaser Ev. Marc. 9, 2. vьzvede ichь na goru vysoku scěglo jediny, cyr. osobь. Ich vergleiche damit das poln. ščegół, ščególny, welches letztere einzeln, allein u. s. w. bedeutet, und dem ogół, ogólny, entgegensteht. Doch gehören auch das böhm. štíhlý, altb. štěhlý, stěhlý, schlank, und das russ. ščegolь, Stutzer, hieher. Die Bedeutungen lassen sich vermitteln. Mit Rücksicht auf ščególny und ogólny scheint scěglo, ursprünglich wohl sъcěgъlo, ein Compositum zu sein, wie es auch das verwandte lat. singulus gewiss ist.

Skala, lapis, *λίθος*, saxum, *πέτρα*; cyr. kamenь. Dieses in sehr alten glg. Fragmenten kroatischer Familie vorkommende Wort, z. B. skali se biše glagolali, im Fragmente einer Homilie, aus Luc. 19, 40. lapides haec clamassent, ist nur den Krainern, Böhmen, Lausitzern und Polen geläufig, andern Slawen unbekannt.

Tepą, *tepsti*, percutere, *παίειν*; cyr. biją, biti. In glg. Evangelien kommt das Wort tepu an einigen Stellen vor, wo es zwar auch Ostromir noch zum Theil hat, spätere cyr. Hss.

und Ausgg. aber durch biju ersetzen: vgl. Matth. 10, 17. 20, 19. 27, 26. u. s. w. Auch in der alten Version des Pentateuchs und der Propheten kommt es vor, z. B. Gen. 41, 23. (klasi) istepeni vĕtromь. Man halte nun dazu den Ausdruck tepĕchą metlami in den karant. Denkmälern und den heutigen Gebrauch des Wortes bei den Krainern und Kroaten.

Trochsts, nummulus, λεπτόν; cyr. mĕdьnica. In Hss. glg. Familie, namentlich in dem S. Niklaser und Kryloser Ev., wird Luc. 12, 59. gelesen: poslĕdьnь trъchьtь (poslĕdnii trъchьtъ, Kryl.), ἔσχατον λεπτόν, ultimum nummulum, Ostrog. mĕdnicu. Trocha für ein Bischen, ein Wenig, ist den Slowenen, Kroaten u. a. bekannt: aber bei den Böhmen ist auch noch trochet, parum, modicum, in Gebrauch.

Tvoriti, sstvoriti, facere, ποιεῖν. Dieses Wort in diesem specifischen Sinne blieb zwar in den meisten Stellen der biblischen Bücher auch in den cyr. Hss. und Ausgg. stehen; indess gibt es auch solche, wo es durch dĕjati, dĕlati, ersetzt oder auf eine andere Weise entfernt wurde. So Ps. 112, 9. glg. obitati tvoritь neplodnu (statt neplodъvь) vь domu, mit der Vulg. cyr. 1296 vъseljajai neplodove und 1495 vьseljajei neplodvu, mit dem Griechischen. Ps. 52, 5. glg. vьsi tvorešte bezakonie, cyr. 1296, 1495 dĕlajuštei. In dem Cetyner Psalter 1495 steht in allen solchen Phrasen dĕlati statt tvoriti, vgl. Ps. 6, 9. 7, 16. 13, 4. 27, 3. 52, 5. 58, 3. 6. 91, 10. 93, 16. 112, 9. Man vergleiche nun damit einerseits die Verwendung des Wortes tvoriti in den Freisinger Denkmälern, z. B. trĕbu tvorim, tebĕ se mil tvorju, ježe jesm stvoril zla, čistu ispovĕd stvoril u. s. w., andererseits den Gebrauch desselben bei den heutigen Slowenen: storíti, thun, machen, céno storíti, den Preis ausmachen. Da tvoriti, stvoriti, in diesem Sinne in den drei zuerst übersetzten Büchern, im Evangelium, im Apostel und im Psalter durchgängig herrscht, so liegt der Beweis der Pannonität am Tage.

Vĕko, dual. *vĕcĕ*, palpebrae, βλέφαρα; cyr. vĕždi. Ps. 131, 4. glg. vĕkoma moima, 1296 auch cyr. so, doch 1495 u. a. vĕždama. Slowenisch véka jetzt Fallthür; böhm. und poln. vĕko, víko, wieko, Deckel, Augenlied.

Vĕrą jęti, credere, πιστεύειν; cyr. vĕrovati. In glg. Denkmälern und in cyr. Hss. glagolitischer Familie, auch im Ostromir, steht an sehr vielen Stellen vĕrą jęti, wo etwas spätere cyr. Hss. vĕrovati haben. Man vgl. z. B. Matth. 21, 32. S. Nicl. Cod. i nejeste jemu vĕry, Ostrog. und Belgrad. i nevĕrovaste jemu, Jo. 2, 21. vĕrą jęsę knigamь, Ostrog. und Belgr. vĕrovaša, Jo. 4, 48. neimate vĕry jęti, Ostrog. und Belgr. vĕrovati u. s. w. So im Glag. Cloz. ne imątъ vĕry. Im Slowenischen jetzt in ein Wort zusammengezogen: vér-jemem, ver-jéti und ver-jámem, vér-jamiti, glauben. Daher statt vĕrojętьnъ, glaubwürdig, slow. jetzt verjéten, wahrscheinlich. Übrigens ist der Ausdruck vĕru jati auch altrussisch.

Vsčęti, vsčьną, incipere, ἄρχεσθαι; cyr. načьną. Ein durch alle glg. Denkmäler stark verbreitetes Wort, welches vorzüglich zur Bildung des Futurum verwendet wird. Aus den cyr. Hss. wurde es sehr früh sorgfältig entfernt, oder in načьną verwandelt. Ps. 14, 1. glg. obitati vьčnetь, παροικήσει, habitabit, cyr. 1296, 1495, Ostrog. obitajetь; Matth. 6, 24. glg. neroditi vьčnetь, cyr. Ostrom. načьnetь; Rom. 6, 4. choditi vъčьnemь, Apost. 1324 und Ostrog. načьnemъ. In einigen Ragusanischen Diplomen aus dem XIII Jh. (1254 flgg.) kommt es in der serbisirten Form učnu vor: ljudi koi imam i koi učnu imeti, in einem andern ... imam imeti.

Vzslěplją, vsslěpati, salire, ἅλλεσθαι; cyr. istěkati u. s. w. In glag. Denkmälern von springendem, sprudelndem Wasser: Jo. 4, 14. glg. istočьnikь vodi vъslipljuštee vъ životъ věčьni, cyr. Ostrom. istěkająštçję. Proverb. 18, 4. voda vъslepletь, ἀναπηδύει, scaturit, jetzt rěka izskačuštaja. Naum 3, 17. vъslьpě, ἐξήλατο, exsiliit, jetzt vozskoči. Cant. Cant. 4, 15. studenьcь vody živy islepleštę otъ Livana, ῥοιζοῦντος, Ostrog. vkorenjajušti sja, jetzt istekajuštija. Vom Stamme slъpną, von welchem auch das slowen. und kroat. slap, aqua cadens, cataracta, z. B. Skradinski slap, Wasserfall an der Krka, Slapišče, Wasserfall an der Gurka im Decanate Tainach, slápem, vaporo, exhalo, böhm. Slapy, Ortsname und slup, Lachsfalle. Also im Westen und Norden von Pannonien merkwürdige Reste des sonst nirgends vorkommenden Wortes!

Zaklopiti, claudere, κλείειν; cyr. zatvoriti. Luc. 3, 20. glg. nach dem S. Nicl. Codex: i zaklopi Joana vъ tьmnici, cyr. zatvori. Eb. 4, 25. jegda zaklopi se nebo tri lěta, cyr. zaključi se. Heutzutage kroatisch zaklopiti, claudere, zaklop, claustrum, zaklopnica, palpebra; slowen. zaklépati verschliessen, zaklép und zaklépa Gesperr. Schon in den Freis. Denkm. v železněch vąžich vklepenych posěčachu, ferreis compedibus vinctos invisebant.

Žalь, sepulcrum, μνημεῖον; cyr. grobъ. In Grigorow. glg. Ev. Matth. 8, 28. otъ žalii ischodęšta, cyr. bei Ostrom. otъ grobъ, ἐκ τῶν μνημείων, vulg. de monumentis, d. i. e sepulcris. Mit diesem uralten Wort, dessen Stammverwandte im Slowen. und Kroat. zahlreich fortleben, stelle ich zusammen das slowak. žjal, moeror, das altböhm. žale, pl., naenia, in der Mat. Verb., und das altruss. žalьnik, tumulus, sonst mogyla.

Ich hatte anfangs die Absicht, in einer ähnlichen Weise auch die folgg. glg. Wörter zu beleuchten; indess muss ich, Kürze halber, nun dieses Geschäft andern Forschern überlassen und mich auf einige Andeutungen und Winke beschränken.

Blizs, offensus, abalienatus. Ps. 94, 10. glg. blizь běchь rodu semu, vulg. offensus fui generationi huic, προσώχθισα, cyr. 1296 negodovachъ rodu semu. Vgl. blizna, cicatrix, οὐλή, böhm. ublížiti, offendere.

Bukzvi, literae, sowohl γράμματα, als ἐπιστολή. Act. 9, 2. Luc. 16, 6. 2 Thess. 2, 2. 3, 14.

Črěvo und *ątroba*, jenes venter, κοιλία, dieses uterus, γαστήρ. Ps. 70, 60. beides zusammen.

Dina, nach dem Griech. πρὸς τὸν δεῖνα, ad quemdam, cyr. onьsica. Matth. 26, 18.

Eda kogda, cyr. da ne kogda, eda kako, eda ne, μή ποτε, ne forte, z. B. Matth. 27, 64. Ps. 7, 3. eda kogda pochititь, cyr. da ne kogda pochytitь.

Eša und *ěša*, utinam, ὄφελον. Ps. 118, 5. Psalt. Athan. in S. Petersb., Psalt. 1296 in Moskau, Cod. Suprasl., Wortregister aus Jo. Exarch u. a. bei Kalajdovič.

Iskoni, ab initio, ἐξ ἀρχῆς. Ich will hier bloss auf den Umstand aufmerksam machen, dass der Ausdruck iskoni dokoni schon in den Freisinger Aufsätzen (III. 64) vorkommt. Jo. 1, 1. halten glg. Bücher am iskoni fest, während cyr. oft vъ načęlě od. isprъva dafür setzen.

Jedinočęds, inočęds, unigenitus, μονογενής; cyr. jedinorodьnъ. Schon Glg. Cloz., dann alle alte glg. Bücher. In den letztern, namentlich in den Lectionen aus dem Ecclesiasticus, findet man auch υἱός, filius, durch čędo, statt synъ, übersetzt.

Kleplę, significans, σημαίνων; cyr. znamenaję, naznamenuję. Glg. Ev., S. Niclaser Ev. u. s. w. Jo. 12, 33. 18, 32. 21, 19.

Lono, sinus, κόλπος; cyr. nadra, nědra. Glg. Ps. u. Ev.

Neroditi, *neraditi*, ein vieldeutiges Wort. Man vgl. Matth. 6, 24. 18, 10. 22, 5. Marc. 3, 38. u. s. w.

Oblastь, imperium, ἐξουσία; cyr. vlastь. Glag. Cloz., Prag. Fragm., glg. Psalter u. s. w.

Otъpělo, der letzte Vers oder das Additamentum der Antiphona. Prag. Fragm. und Strum. Apost.

Prěrěkati, *prěricati*, contradicere, ἀντιλέγειν; cyr. prětiti. S. Niclaser Ev. Matth. 16, 22. ἐπιτιμᾷν, increpare.

Pročь, *vъ pročii*, *vъ proči*, postridie, sequenti die, ἐν τῇ ἑξῆς, τῇ ἐχομένῃ; cyr vъ bližnii. S. Niclaser Ev Luc. 7, 11. i bystь vъ pročii. Eb. 13, 33. podobaetь mi dьnьsь i utrě i vъ proči iti. S. Pet. Greg. v. Naz. prokoje, quae sequuntur.

Pronikati sę, divulgari, διαφημίζειν, ἐξηχεῖσθαι; cyr. prosluti sę. S. Nicl. Ev. Matth. 28, 15.

Prosaditi, rumpere, ῥηγνύναι; cyr. rastrъgnąti. S. Nicl. Ev. Luc. 5, 38.

Prъtъ, pannus, ῥάκος; cyr. lьnь. S. Nicl. Ev. Matth. 12, 20.

Psanьe, *vъpsano*, *napsano*. Diese im Glag. Cloz. und in einigen ältesten Denkmälern sich darbietende Form ist ausschliesslich den Böhmen und Mähren eigen.

Račiti, velle, βούλεσθαι; cyr. blagovoliti. Freising. Denkm., Glag. Cloz., mehrere altkro. Statuten u. s. w.

Sętь und *sęti*, inquit, ἔφη; cyr. reče. Bis jetzt, meines Wissens, nur in vier Denkmälern gefunden: im Strum. Apost., im Glag. Cloz., im Pateric. Mihanov. und im Cod. Suprasl. Hebr. 8, 5. Apost. Strum. viždь bo, sętь, i stvoriši po obrazu.

Sklęzь im Kryloser Ev., *klezь* im S. Nicl. Cod., numus, νόμισμα; cyr. zlatica. Matth. 22, 19.

Skrina, arca, κιβωτός; cyr. kovčegъ. Damian's Apost. Hebr. 9, 4. Davon

Skrinica, marsupium, γλωσσόκομον; cyr. račica bei Ostrom., bei andern kovčežьcь. S. Nicl. Ev. Jo. 12, 6. 13, 29. skrinicu imě.

Sulěje, melius, κομψότερον; cyr. bole: sulějši, cyr. unьši. Im Glag. Cloz., Cod. Assem., Ostrom. und S. Nicl. Ev. Luc. 12, 7. 24. Jo. 4, 52. Vgl. goth. sêlis, bonus, sêlei, bonitas, felicitas, lat. salvus, salus.

Svitъkъ knižьny, liber, tomus, βιβλίον. τόμος; cyr. 1296 glavizna knižna.

Sъchlъ, cremium, torris, φρύγιον; cyr. 1296 sušilo. Ps. glg. Ps. 101, 4.

Štitъ und *orąžije*. Die glg. Bücher, namentlich der Psalter, unterscheiden štitъ, scutum, ἀσπίς, und oružie, arma, ὅπλα; die cyrillischen setzen meist oružije für štitъ.

Tačaje, *tačěje*, deterius, ἔλασσον; cyr. chuždьšeje. Assem., Krylos., S. Niclas. und Šišatovacer Ev. Jo. 2, 10.

Ustatъ, linguosus, γλωσσώδης; cyr. 1296 językъnъ. Glg. Ps. 139, 12.

Ustojati, potestatem duram exercere, dure imperare, κατακυριεύειν, κατεξουσιάζειν; cyr. gospodьstvovati. S. Niclas. und Šišatov. Ev. Matth. 20, 25. Marc. 10, 42. Luc. 22, 25. Auch in den ältesten Hss. des A. Testaments kommt ustojati so, mit dem Dat., vor.

Vari, pl., das gr. βᾶρις, domus turrita, turris, eigentlich semitischen Ursprungs, nämlich das hebr. birah. In dem alten Index bei Kalajdovič's Joann Exarch: vari, domove. In glg. Büchern Ps. 44, 9. und 47, 4. vari, wo die cyr. Hss. und Editionen 1296, 1495 u. s. w. falsch težesti (es für βάρος nehmend) lesen. Ps. 121, 7. haben alle glg. Hss. und Ausgg. obilie vъ trěchь tvoichь, εὐθηνία ἐν ταῖς πυργοβάρεσί σου, abundantia in turribus tuis, cyr. vъ stlъpostěnachъ. Ich halte dafür, dass auch hier trěchь aus varěchь corrumpirt ist.

Věniti. Vgl. meine Pam. hlah. XXXIV. Matth. 10, 29. lesen glg. Handschriften věnimě esta, πωλεῖται, cyr. cěnimě jesta, Luc. 12, 6. glg. věnitь se, πωλοῦνται, cyr. cěnitь sę. Mit den Glagoliten stimmt auch das Krylos. 1143 und S. Nicl. Ev. überein. In der alten Version des Pentateuchs wird Exod. 22, 16. gelesen: věnomь da ją věnitь żeną sebě, φερνῇ φερνιεῖ αὐτὴν αὐτῷ γυναῖκα. Der Sinn des hebr. Wortes ist: er soll sie sich durch das dem Vater zu übergebende Brautgeschenk (věno) zum Weibe erkaufen (věniti). Hiedurch ist věniti sichergestellt.

Vrьtь, vrьtogradь, hortus, κῆπος; cyr. gewöhnlich vrьtogradъ. Jo. 18, 1. 26. Vgl. krain. vert, Garten. Ist vrьtъ aus vrьtogradъ zusammengezogen?

Vrьtьpь, spelunca, σπήλαιον. Matth. 21, 13. Marc. 11, 17. Luc. 19, 46. Aber Jo. 11, 38. wird σπήλαιον durch peštera (im S. Nikl. Ev. peštь) übersetzt. Einige cyr. Hss. verwechseln obendrein vrьtъ und vrьtъpъ. Vgl. auch Hebr. 11, 38. Apoc. 6, 15.

Zьlь, malus, πονηρός. Im Glag. Cloz., in den Freisinger Aufsätzen und in den glg. Büchern liest man häufig zъlъ in Stellen und Verbindungen, wo die Cyrilliten dem Worte ląkavъ den Vorzug geben. Besonders ist dies im Psalter der Fall.

Ich habe bisher bloss einzelne glg. Wörter und Ausdrücke berücksichtigt; ich will nun auch noch über die andern specifischen Merkmale des Glagolitismus einiges ganz kurz bemerken. Von den *gekürzten Aoristen* kommen im Altböhmischen noch bedeutende Reste vor: vgl. meine Poč. staročes. mluvnice S. 108—109. (Vor dem 1. Bande der Chrestomathie: Výbor ze staročes. literatury. Pr. 1845). Auch in dem polnischen sogenannten Psalter der Kgn. Margarethe fand ich ein Beispiel. Man kann noch hinzufügen: in dem ursprünglich ohne Zweifel in Pannonien übersetzten Glag. Cloz. kommen neben entschieden böhmisch-mährisch-slowakischen Formen, wie kъmotra, zemi, psano, bratrъ, rozьstvo u. s. w., auch Aoriste vor, wie izběgъ, sědomъ, also müssen auch diese in Pannonien heimisch gewesen sein, wie jene. Das Imperfectum auf *-chota, -šeta,* welchem wir in Hss. glg. Familie so häufig begegnen, ist in altkroatischen, in der Volksmundart verfassten Aufsätzen nicht selten anzutreffen, z. B. in einer Anmerkung vom J. 1487 des ehemaligen Besitzers eines glg. Breviariums, jetzt in Rom: ... ka oba (odvitnika) dobro nastojahota cr'kvi svetomu Ivanu. (Kukuljevič, Izvěst. o put. S. 67). Das Praeter. des Verbi subst. *bimь* od. *bymь,* welches mit dem Partic. praes. act. verbunden wird, so wie *bychь* mit dem Partic. praes. pass., z. B. Ps. 54, 13. glg. ašte bi mně vragъ ponosilь, prětrъpělь ubo bimь, i ašte bi nenaviděi me velerečevalь, ukrilь se bimь otъ nego, Matth. 22, 30. S. Nicl. Ev. ašte bimь byli vъ dni u. s. w., und welches schon in den karant. Denkmälern viermal gelesen wird: **da bim vzel, da bim uslišal, da bim ispověd stvoril, da bim . . . stojal, lebt merkwürdigerweise noch im**

Munde der Čakavcen als bim, biš, bi, bimo, bite, bi fort: rekal bim u. s. w., bei denen man auch die Verbindung des Futur. des Verbi subst. mit dem Partic. praet. act. hört: dal budet, vij ča dal budet u. s. w. *Kürzungen durch Syncope und Apocope*, bei den Glagoliten so häufig, z. B. Partic. zatvorь, vъprošь st. zatvorivъ, vъprosivъ, Adj. u. Adv. različь, bezdobь st. različьnъ, bezdobьnъ, sogar trizь st. trizimьnъ, τριετίζων, in der alten (pannonischen) Übersetzung des Pentateuchs Gen. 15, 9. u. s. w., lassen sich auch in den an Pannonien (Gross-Mähren) anstossenden Ländern wenigstens theilweise nachweisen: altböhm. přichoz, východ, vchoz st. přichodiv, vychodiv, vchodiv, bei den Čakavcen grem, greš, gre u. s. w. statt gredem, und bei den gekürzten Aoristen jasъ, jasomъ st. jadochъ, jadochomъ ist schon von mir und Miklosich an die altböhm. Locale: Vrbčás, Dolás st. Vrbčanech, Dolanech erinnert worden. Die *echt glagolitischen Formen* nebeskъ, zemьskъ, cyr. nebesьnъ, zemlьnъ, sind noch jetzt bei den Slowenen (nebéšk, zemljiski), Kroaten (nebeski, zemelski) und Böhmen (nebeský, zemský) herrschend. Minder Erhebliches, wie die Form bratr und die Epenthese *d* vor *l* in den Freisinger Denkmälern, übergehe ich, und bemerke bloss, dass in glg. Hss. gewöhnlich semrt und crikv, crikva, geschrieben wird, dass die Čakavcen auch heute noch wirklich crikva sprechen, und dass beides, Aussprache und Schreibart (ъ = e, ь = i), für ein sehr hohes Alter zeugt. Ich schliesse mit einigen Bemerkungen über die *Verba mit vy-* statt *izь-* in glg. Hss. Man liest in fünf mir bekannten Psaltern, in dem Pasmaner zw. 1312—1387, dem Lobkowitz'schen vom J. 1359, dem Pariser aus dem XIV Jh., dem Kukuljević'schen vom J. 1470 und dem Brozič'schen vom J. 1561, Ps. 44, 5. vьnmi, spěj, vistupi i carstvuj, in dem Wiener Codex i nalecii i spěj i carstvuj, *καὶ ἔντεινον, καὶ κατευοδοῦ καὶ βασίλευε*, v. intende, prospere procede et regna (al. ed. et intende, et prospere procede, et regna). In den erstgenannten fünf Quellen Ps. 68, 19. (vulg.) oder 22 (graec.) vragь moichь radi vichiti me, cyr. izbavi me, gr. *ῥῦσαί με*, eripe me. Ich lasse hier die erste Stelle, wo ich nicht klar genug sehe, fallen, und bemerke über die zweite bloss soviel, dass uns nichts nöthigt, sie für eine Interpolation aus dem Böhmischen zu halten. Denn es konnte in Pannonien vy- neben izъ sehr gut gelten, wie auch im Altböhm. iz- neben vy- (iz, häufig im Fragm. des Ev. des h. Joh., iz Tatar, Rp. Kral., dann alte Ortsnamen Izbraslav', Izvěstovici u. m. a.), umgekehrt in den karant. Aufsätzen (poneže by vygnan), in Oberkärnten (nach Metelko und Jarnik Etym. S. 52. Sp. 2.), in Litoral- und Insular-Kroatien ausnahmsweise vi- neben iz- galt und gilt, z. B. im Statut von Veglia 1388 liest man: nijedan muž nemozi *vineti* svoje ženi, nijednu ligancu, d. i. eximere, entziehen (Arkiv za pov. II. 2. S. 306). Später bemerkte Brčić in einem Schreiben an mich, dass er in den übrigen Theilen des Pasmaner Breviers (1312—1387) auch noch viprostirati, vitrěbiti, vipiti, vizvati und vigoniti gefunden habe. Mögen andere mannhafte und berufene Forscher diese Spuren weiter verfolgen!

Und nun hier noch ein kurzer Rückblick! Ich habe oben behauptet, dass der Nachweis der Heimath des Glagolitismus den Schlussstein der Beweisführung für Cyrill's Erfindung der Glagolica bilde. Dies ist nun klar. Der Glagolitismus hat ein so scharfes, unverkennbares und unzerstörbares pannonisches (grossmährisches) Gepräge, dass weder Bischof Clemens in Welitza und Achrida, noch Bogomil in Bulgarien sein Urheber sein kann. Denn woher

bei demselben zu verweilen. Da Cyrill bekanntlich zuerst bei Rastislaw in Mähren verweilte und in dessen Gebiet lehrte, da er von Haus aus den macedobulgarischen Dialect sprach, der auf jeden Fall von dem pannonischen merklich verschieden war, da er ausser den genannten drei biblischen Büchern auch noch einiges andere, namentlich die damals üblichen Kirchenhymnen und das Rituale, übersetzte, so entsteht die dreifache Frage: warum die erste Übersetzung keine oder doch so wenige specifische Moravismen enthalte? warum Cyrill nicht rein macedobulgarisch schrieb? und warum sich von seinen übrigen Übersetzungen keine Abschriften mit so scharf ausgeprägten Charakteren der Pannonität erhalten haben? Ohne mir anzumassen, schon jetzt eine befriedigende Lösung dieser, allerdings sehr schwierigen und verfänglichen Fragen zu geben, will ich vorläufig bloss auf Folgendes das Augenmerk richten. *Erstens,* über die Beschaffenheit der mährischen Handschriften wissen wir im Grunde nichts weiter, als was uns die Prager Fragmente an die Hand geben: nach diesen wären sie bloss theilweise metadialektisirte Abschriften der pannonischen gewesen, was zwar auffallend, jedoch nicht schlechthin unerklärbar ist. Kocel' scheint ein viel eifrigerer, wirksamerer Protector des Slawischen gewesen zu sein, als der geplagte alte Rastislaw und der zweideutige Swatopluk. *Zweitens,* Cyrill arbeitete seine Übersetzungen ohne Zweifel mit Hilfe der Eingeborenen, also in Pannonien mit Hilfe der pannonischen Slawen aus, und berücksichtigte dabei mit Recht die übliche Landesmundart. *Drittens,* über die Ursachen der Erhaltung einiger und des Verschwindens anderer Denkmäler vermag Niemand vollauf genügende Aufklärung zu geben, da in solchen Dingen meist der Zufall waltet: doch mögen den Verlust der alten Übersetzung der Hymnen und des Rituale vorzüglich die eingebrochene Kirchenspaltung und die grössere Sorgfalt, welche man den drei biblischen Büchern widmete, mitverursacht haben. Wichtiger als diese, unfruchtbaren Fragen ist der Umstand, dass, während nach der Geschichte Cyrill bloss die sonn- und festtägigen Lectionen aus den Evangelien und dem Apostel übersetzte und wir nur ein glagolitisches Lectionarium der Evangelien, dagegen zwei vollständige Tetroevangelien mit der bulgarischen Glagolica (zwei cyrillische Copien derselben ungerechnet, die Kryloser 1143 und S. Niclaser 1240—1250) besitzen, von deren Zustandebringung die Geschichte schweigt, während sie der Übersetzung des A. Testaments durch Method ausdrücklich und mit grosser Bestimmtheit erwähnt: so entsteht die Frage, von wem, wann und wo sind die Lectionarien vervollständigt und in volle Tetroevangelien, in den vollen Apostel verwandelt worden? Ich behaupte, von Cyrill's Genossen und Gehilfen unter der Leitung Method's, bald nach dem Tode Cyrill's, und zwar in Pannonien, wohin Method, auf die freundliche Einladung des Fürsten, aus Rom zurückkehrte. Denn da Method in den letzten Jahren seines mühevollen Lebens schon an die Übersetzung des A. Testaments mit Hilfe von zwei schnellschreibenden Priestern denken konnte (vielleicht war es nur eine Revision und Zusammenstellung theilweise älterer Arbeiten, denn in so kurzer Zeit — in 50 Tagen — lässt sich doch wohl das A. Testament nicht übersetzen): so musste die Vervollständigung der Lectionarien schon einige Zeit früher beendigt worden sein. Was nun die Übersetzung des A. Testaments anbelangt, so bin ich der Meinung, dass dieselbe keineswegs ganz zu Grunde gegangen, sondern dass sich wirklich bedeutende Theile

davon, wenn auch noch so verändert, in einigen Handschriften, namentlich in der Moskauer vom J. 1499, in der Krušedoler vom Ende des XV Jh., und der bulgarischen vom J. 1544 bei Grigorowič erhalten haben. Ihr Habitus ist natürlich nach Zeit und Ort von dem der drei früher von Cyrill und Genossen übersetzten Bücher verschieden; indess fehlt es doch auch an markirten Glagolitismen nicht ganz, z. B. *chupati sę, chupavъ* (sonst *chlupati*), *byšąšti, vъslěplją, chrabrъ* (bellator), *vъčьną,* Aoriste u. s. w. Noch mag die Verfertigung einiger andern Übersetzungen, von denen sich sehr alte Texte mit glagolitischem Gepräge erhalten haben, in die Zeiten Method's und nach Pannonien fallen, vor allem die Reden, welche den erhaltenen Bestandtheil des Glagolita Clozianus bilden. Diese pannonischen Handschriften und Bücher müssen nun, vielleicht mit Ausnahme des A. Testaments, von den durch die Ungarn vertriebenen Einwohnern gleich nach 892 nach Litoralkroatien und den anliegenden Inseln gebracht worden sein, wo die, vom Papste Johann VIII bewilligte slawische Liturgie anfangs ein unangefochtenes Asyl fand und wo sich später, besonders auf den Inseln, einige Klöster zu Hauptpflanzschulen des Glagolitismus ausbildeten. Nur auf diese Weise ist das frühe tiefe Festwurzeln des Glagolitismus in einem Theile von Krain, in dem jetzigen Kroatien und Slawonien, in Istrien, dem Litorale, in Dalmatien und auf den Inseln, so wie das zähe Festhalten der slawischen Priester und des Volkes an demselben, trotz der ungenügenden Kraft ihn vollends auszubilden und weiter fortzupflanzen, begreiflich und erklärbar. Gleichzeitig trugen andere Gehilfen der beiden grossen Lehrer, namentlich Naum, Angelar, Sabbas und Gorazd, die geretteten Trümmer des ersten mährisch-pannonischen Anbaues nach Bulgarien (Macedonien, Albanien u. s. w.), wo sich eine Zeit lang die runde bulgarische, den griechischen Ductus nachbildende Glagolica im Schwange erhielt, welche jedoch bald der von Clemens aus Bequemlichkeit für die Gräkoslawen eingerichteten, irrig so genannten cyrillischen, richtiger gräkoslawischen oder gräkorussischen Schrift, deren vorzüglichste Pflanzschule die Klöster auf dem Athos waren, weichen musste. Wie weit diese ersten unmittelbaren Fortsetzer des Glagolitismus in Bulgarien in ihren eigenen Übersetzungen die Eigenthümlichkeiten der mährisch-pannonischen Schule ihres Meisters bewahrt haben, können wir nicht beurtheilen, da es uns an positiven Daten und Belegen gänzlich fehlt. Doch es gehört nicht zu meiner Aufgabe, diese schwachen Andeutungen des Entwickelungsganges der beiden slawischen Schriften und der mit ihnen zusammenhängenden ältesten Kirchenliteratur zu einem vollen Gemälde auszubilden: ich schliesse mit dem aufrichtigen Wunsche, dass es bald andere, hiezu befähigte Gelehrte thun mögen.

ANMERKUNGEN.

Zur Z. 6. I abie složi pismena, i načetъ besědu pisati evangelьsku: Isprъva bě slovo i pr. *Žit. Konst. XIV.* meine Ausg. (D. i. Und alsbald setzte er die Buchstaben zusammen und fing an die Worte des Evangeliums zu übersetzen: Im Anfang war das Wort u. s. w.).

Sv. Konstantinъ (cyr. кѫстатинъ)... mьnogy trudy prija, stroja pisьmena slověnьskychъ kъnigъ i otъ evangelija i apostola prělagaja izborъ: jelikože dostiže živyi vъ mirě semь tьmьněmь, tolikože préloži. Jo. Exarch, her. v. Kalajdovič. (D. i. Der heil. Konstantin nahm sehr viele Mühe über sich, als er die Buchstaben für slawische Bücher erfand und eine Auswahl aus dem Evangelium und Apostel übersetzte: so viel er nun bei seinen Lebzeiten in dieser dunkeln Welt erreichen konnte, so viel übersetzte er).

Eb. Um Missverständnisse zu verhüten, bemerke ich nochmals ausdrücklich, dass ich den Dialect der Winden oder Slowenen in Krain, Kärnten und Steiermark, mit Rücksicht auf die Sprache des ganzen Volkes, nicht für einen geraden Descendenten des pannonischen, welcher in den ältesten altslawischen Kirchenbüchern fortlebt, sondern bloss für einen sehr nahe verwandten Seitendialekt halte, der schon im IX—X Jh., wie aus den Freisinger Aufsätzen erhellt, sein eigenthümliches Gepräge hatte. Sein wesentliches Unterscheidungsmerkmal *dj* und *č* statt des in den ältesten glagolitischen Büchern herrschenden *žd* und *št* bestand, nach den Freisinger Denkmälern (zw. 960—990) zu urtheilen, schon damals wie jetzt, z. B. choču, vračen, zavěčati, urodjen, tamodje, chojše u. s. w. statt choštu, vrašten, zavěštati, uroždеn, tamožde, choždьše u. s. w.

Zur Z. 8. Poslavъ že Kocelь kъ apostoliku prosi, Methodia... da by jemu otpustilъ... Prijatъ že i Kocelь sъ velikoju čestiju, i paky posla i kъ apostoliku, i dva desjate mužъ čestnyja čjadi, da i jemu svjatitъ na episkopьstvo vъ Pannonii, na stolъ sv. Andronika apostola otъ ·70· ježe i bystъ. *Žit. Meth. VIII.* (D. i. Kocel aber schickte zu dem Apostolischen [d. i. zum Papst] und bat, er möchte ihm den Method . . . entlassen . . . Und nun empfing ihn Kocel mit grosser Ehre und schickte ihn wieder zu dem Apostolischen und mit ihm zwanzig Männer ehrbaren Standes, damit er ihn zum Bischof weihe in Pannonien, auf den Stuhl des heil. Apostels Andronikus, eines von den siebenzig Jüngern, was auch geschah).

I N H A L T.

ABHANDLUNG I.

1. Zwei slawische Alphabete und zwei Erfinder derselben.
2. Ungewissheit über den Ursprung des einen derselben.
3. Meine Forschungen über das Glagolitische.
4. Methode meiner letzten Forschung.
5. Quellen der Geschichte der slawischen Schrift. — Unterarten der glagolitischen Schrift.
6. Hauptresultate meiner letzten Forschung.
7. Keine slawische Bücherschrift vor Cyrill.
8. Cyrill erfand ein neues, d. i. neue Figuren enthaltendes Alphabet.
9. Bischof Clemens stellte das jetzige cyrillische Alphabet zusammen.
10. Die lateinischen Bischöfe verwarfen Cyrill's Alphabet seiner Neuheit wegen.
11. Cyrill räumt die Neuheit ein und vertheidigt sein Alphabet mit andern Gründen.
12. Würdigung des Zeugnisses für Clemens.
13. Aufzählung der Gründe für die Priorität der Glagolica. — Der Urheber der letztern war ein schriftkundiger Orientalist.
14. Palimpseste: cyrillische Schrift auf der glagolitischen, nicht umgekehrt.
15. Cyrillische Abschriften aus glagolitischen Handschriften.
16. Zahlbuchstaben nach glagolitischer Weise bei den Cyrilliten.
17. Die Gestalt der gemeinschaftlichen Buchstaben ist in der glagolitischen Schrift primitiver. — Unterarten beider Schriften.
18. Die Glagolica heisst in Novgorod 1047 Kjurilica, und wird mit gräkoslawischer Schrift umgeschrieben.
19. Spuren von Pannonismen, Moravismen und Slovacismen in glagolitischen Denkmälern.
20. Archaismen in derselben.
21. Die ältesten Data der glagolitischen und cyrillischen Denkmäler.
22. Die slawischen Namen der Buchstaben zeugen gegen die Entlehnung aus dem Griechischen und sprechen für die Neuheit der Figuren.
23. Cyrill erfand sein Alphabet für Slawen, Clemens für Gräkobulgaren; daher dort neue, hier (a potiori) griechische Figuren.
24. Vorzüge und Mängel beider Alphabete. — Das cyrillische eine Entwickelung aus dem glagolitischen, nicht umgekehrt.
25. Verhältniss der Orthographie, der Grammatik und des Stils in beiden Sprachdenkmälern.
26. Chrabr's Zeugniss lautet, richtig verstanden, von der Glagolica. (S. Z. 36).
27. Zeugniss der Sprache in den Prager Fragmenten für die Priorität der Glagolica.

28. Genesis und erste Verbreitung der glagolitischen Schrift.
29. Einführung und erste Verbreitung der slawischen Liturgie.
30. Ursachen des Schweigens der Byzantiner über Cyrill und Method.
31. Verfall von Bulgarien seit 970 und vorzüglich seit 1019.
32. Einfluss des Zusammentreffens der Bekehrung der Russen mit der Befestigung der Kirchenspaltung auf die Schicksale der zwei slawischen Schriften.
33. Beschränkung des Glagolitismus auf einen Theil des slawischen Occidents, Fortpflanzung des Cyrillismus durch den ganzen slawischen Orient; daher Verwelken des erstern und Aufblühen des letztern.
34. Erhaltung der alten liturgischen und heiligen Bücher.
35. Würdigung der Einwürfe gegen die Glagolica. — Namen der zwei Schriften.
36. Richtige Deutung des Zeugnisses des bulgarischen Mönchs Chrabr.
37. Die ursprünglichen 38 slawischen Buchstaben.
38. Alter der liturgischen Handschriften mit glagolitischer Schrift.
39. Die Glagolica ist keine Erfindung und kein Eigenthum der Bogomilen und Patarener.
40. Bogomilen und Patarener waren Ketzer, glagolitische Denkmäler sind der Kirchenlehre durchaus conform.
41. Hochhaltung glagolitischer Schriftdenkmäler bei erleuchteten Griechen und Lateinern.
42. Altbulgarisches Register von Völkern und Alphabeten.
43. Bedeutung des Pariser Abecenarium bulgaricum.
44. Die topische Verbreitung der Patarener und die der Glagolica stimmen nicht ganz überein.
45. Das päpstliche Privilegium für die Glagoliten vom J. 1248 weist jeden Gedanken an den Patarenismus der Glagoliten schlechthin und unwiderleglich zurück.

ABHANDLUNG II.

1. Nothwendigkeit die Heimath des Glagolitismus nachzuweisen.
2. Fünf Fundamentalsätze über die Beschaffenheit des Glagolitismus.
3. Die specifisch glagolitische Sprache war einst eine lebende Volkssprache, Recapitulation der Merkmale des Glagolitischen.
4. Die specifischen Merkmale des Glagolitismus waren schon in den allerältesten slawischen Handschriften vorhanden.
5. Der Text der ältesten erhaltenen glagolitischen Handschriften ist im Ganzen und Wesentlichen alterthümlicher und dem ursprünglichen näher, als jener in den ältesten cyrillischen Handschriften.
6. Die Heimath des Glagolitismus kann nur ein Land sein, in welchem Cyrill mit seinen Gehilfen gelebt hat, also voraussichtlich im allgemeinen Grossmähren, specieller Pannonien. Um über die Natur und Beschaffenheit der verschwundenen Sprache der slawischen Pannonier befriedigende Aufschlüsse zu erlangen, müssen künstliche Mittel und Wege gesucht und ergriffen werden.
7. Umständlicher Nachweis der Pannonität der vorzüglichsten specifischen Merkmale des Glagolitismus.
8. Schlussfolgerungen und Behebung einiger Schwierigkeiten.

ERKLÄRUNG DER SCHRIFTTAFEL.

Die *erste* Probe ist dem ersten Prager Fragment entnommen (I. B. Z. 19—21.). Oblastь otъ Boga primъša svętaě apostola prěmudraě, Petre, kameni věrъ(i) u. s. w. D. i. Potestatem a Deo nacti sancti apostoli sapientes, Petre, petra fidei etc. Vgl. Glag. Fragm. Prag 1857. 4°. S. 32—33 und 39. Diese Fragmente können am füglichsten in die Jugendzeit des h. Wenzel (st. 935) gesetzt werden.

Die *zweite* Probe ist aus *Blanchini* Evangeliarium quadruplex, Romae 1749. F. T. I. tab. III. post p. DV., und die Originalhandschrift selbst mag bis in's X Jh., aber auch nicht weiter, hinaufreichen. Der Vers Jo. 20, 38 lautet vollständig: (*Οὔσης οὖν ὀψίας τῇ ἡμέ)ρᾳ ἐκείνῃ τῇ μιᾷ σαββάτων, καὶ τῶν θυρῶν κεκλεισμένων, ὅπου ἦσαν οἱ μαθηταὶ συνηγμένοι διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων κ. τ. λ.* d. i. Quum ergo sero esset die illo, una sabbatorum, et fores essent clausae, ubi erant discipuli congregati propter metum Judaeorum etc.

Die *dritte* Probe ist aus dem *Evangeliarium Assemanianum* bulg. Familie in der **Vaticana** in Rom, dessen Alter gewöhnlich in's XI Jh. gesetzt wird, nach dem Facs. bei *Silvestre* Paléogr. univ. (Par. 1839—41. F.). Die Stelle ist Jo. 19, 38—39. Taimъ že za strachъ Ijudeiskь, da vъzьmetъ tělo Isusovo. Pride že i Nikodïm, prišedъi kь Isusovï noštiją prěžde, nesъï sъměšenïe zmyrno i algoino. D. i. *Κεκρυμμένος δὲ διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων, ἵνα ἄρῃ τὸ σῶμα τοῦ Ἰησοῦ. Ἦλθε δὲ καὶ Νικόδημος ὁ ἐλθὼν πρὸς τὸν Ἰησοῦν νυκτὸς τὸ πρῶτον, φέρων μίγμα σμύρνης καὶ ἀλόης.* Occultus autem propter metum Judaeorum, ut tolleret corpus Jesu. Venit autem et Nicodemus, qui venerat ad Jesum nocte primum, ferens mixturam myrrhae et aloes.

Die *vierte* Probe, einer Tafel aus *Pertz* Schrifttafeln (Hannover 1846—49. 5 Hfte. F.), mit Umbrechung der Zeilen, entnommen, enthält folg. Stelle aus dem Chron. Hildesheimense, nach einer Hs. des XII Jh. Terciam partem ad prebendam fratrum instituere decrevit, sed obitu preventus eandem inscriptionem successori suo complendam reliquit. Hic etiam anno DCCCLXXXIII incarnationis etc.

Die *fünfte* Probe stellt einige Zeilen aus dem Fragment einer Homilie kroat. Familie von ungewissem Alter dar: Skali se biše glagolali. i popravu. čto vrěme neimatь. za spasenië svršenie. pol'znaě toli Bogu ljuba. često rešti. često že slišati. Das lateinische Original ist mir unbekannt; ich übersetze daher: Saxa haec locuta essent (eigentlich: lapides haec clamassent, Luc. 19, 40.). et emendationem. quae tempus non habet. propter salvationis consummationem. utilia et Deo grata saepe dicere. saepe etiam audire.

Die Bestimmung der Schrifttafel ist die Entwickelung der bulgarischen und kroatischen Glagolica aus einer gemeinschaftlichen Wurzel, deren Repräsentant das Prager Fragment ist, vor die Augen zu stellen, und zwar der bulgarischen unter dem Einfluss der griechischen Graphik in Bulgarien, besonders in Macedonien und Albanien, der kroatischen unter der Einwirkung der lateinischen Schreibekunst in Kroatien. Man sieht deutlich, wie sich die Uncialen des Prager Fragments, vor allem das [illegible], dann besonders das [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible] und [illegible], dort, durch Abrundung der Züge, der griechischen Cursiva, hier, durch Steifhaltung derselben, der lateinischen Mönchsschrift nach und nach genähert und zuletzt auffallend assimilirt haben.

NACHTRÄGE.

Abh. I. S. 6. Zahl 8. Die Stelle der kürzern griechischen Legende vom h. Clemens Bischof von Welica, wo gesagt wird, derselbe habe eine andere slawische Schrift ausgedacht (*ἐσοφίσατο*), ist ungemein wichtig, so dass man nicht umhin kann, von Zeit zu Zeit zu ihr zurückzukehren und sie von einem neuen Standpunct aus zu betrachten. Es wird dort gesagt, Clemens habe die andere slawische Schrift zusammengesetzt, *um eine grössere Deutlichkeit zu erzielen* (*πρὸς τὸ σαφέστερον*). Das sagt ein *Grieche.* Nun, welche Schrift, die glagolitische oder die jetzt so genannte cyrillische, war einem Griechen deutlicher?

Abh. II. S. 3. Zahl 6. Belege für das pannonische *žd* statt *dj* sind um so schätzbarer, je seltner sie sind. Der ungarische Orts- und Familien-Name Nádasd scheint aus dem slaw. Mannsnamen Nadežda entstanden zu sein, wobei *a* die Stelle des *e* vertritt, und zwar nach dem Gesetz der Vocalharmonie, wie in nyavalya aus nevolja u. s. w.

Abh. II. S. 38. Z. 7. Zeile 32. Ich würde jetzt der Form potьbêga, als der ältern, den Vorzug geben, und den ersten Theil des zusammengesetzten Wortes, mag man nun potь- oder podь- schreiben, mit podь in gospodь und dem sanskr. patis, dominus, verbinden.

BERICHTIGUNGEN.

S. 33. Z. 22. *Statt* „dreifachen Gränzpunct“ *deutlicher* „Knotenpunct der Gränzlinien“.
S. 38. Z. 22 *statt* ostanьci *lies* ostanъci.

Einige Ungleichheiten in der Rechtschreibung, wie Welitza neben Cyrillica und Glagolica u. s. w., wird der geneigte Leser selbst verbessern.

Fragm. Pragense I.

Ev. S. Basil. de Urbe.

ραιcκειμη τῆ μιᾶ
τῶν σαμματων·ς
τῶν θυρῶν κεκλει
σμενων· ὁ που ἦσαν
οἱ μαθηται συνη
γμενοι δια τὸν φό
βον τῶν ἰουδαίων

Ev. Asseman (Bulgar.)

Chron. Hildesheim. sec. XII.

terciam ꝑtem ad p̄bendam frũm
instituere decreuit. sed obitu p̄
uentus eandē inceptionē successo
ri suo complendā reliquit. hic
etiam anno dccc. lxxxiii. incarn̄.

Fragm. homil. (Croat.)





ANMERKUNGEN.

Zur Z. 6. I abie složi pismena, i načetь besědu pisati evangelьsku: Isprъva bě slovo i pr. *Žit. Konst. XIV.* meine Ausg. (D. i. Und alsbald setzte er die Buchstaben zusammen und fing an die Worte des Evangeliums zu übersetzen: Im Anfang war das Wort u. s. w.).

Sv. Konstantinъ (cyr. **кѫстатинъ**)... mьnogy trudy prija, stroja pisьmena slověnьskychъ kъnigъ i otъ evangelija i apostola prělagaja izborъ: jelikože dostiže živyi vъ mirě semь tьmьněmь, tolikože preloži. Jo. Exarch, her. v. Kalajdovič. (D. i. Der heil. Konstantin nahm sehr viele Mühe über sich, als er die Buchstaben für slawische Bücher erfand und eine Auswahl aus dem Evangelium und Apostel übersetzte: so viel er nun bei seinen Lebzeiten in dieser dunkeln Welt erreichen konnte, so viel übersetzte er).

Eb. Um Missverständnisse zu verhüten, bemerke ich nochmals ausdrücklich, dass ich den Dialect der Winden oder Slowenen in Krain, Kärnten und Steiermark, mit Rücksicht auf die Sprache des ganzen Volkes, nicht für einen geraden Descendenten des pannonischen, welcher in den ältesten altslawischen Kirchenbüchern fortlebt, sondern bloss für einen sehr nahe verwandten Seitendialekt halte, der schon im IX—X Jh., wie aus den Freisinger Aufsätzen erhellt, sein eigenthümliches Gepräge hatte. Sein wesentliches Unterscheidungsmerkmal *dj* und *č* statt des in den ältesten glagolitischen Büchern herrschenden *žd* und *št* bestand, nach den Freisinger Denkmälern (zw. 960—990) zu urtheilen, schon damals wie jetzt, z. B. choču, vračen, zavěčati, urodjen, tamodje, chojše u. s. w. statt choštu, vrašten, zavěštati, uroždеn, tamožde, choždьše u. s. w.

Zur Z. 8. Poslavъ že Kocelь kъ apostoliku prosi, Methodia... da by jemu otpustilъ... Prijatъ že i Kocelь sъ velikoju čestiju, i paky posla i kъ apostoliku, i dva desjate mužъ, čestnyja čjadi, da i jemu svjatitъ na episkopьstvo vъ Pannonii, na stolъ sv. Andronika apostola otъ ·70· ježe i bystь. *Žit. Meth. VIII.* (D. i. Kocel aber schickte zu dem Apostolischen [d. i. zum Papst] und bat, er möchte ihm den Method . . . entlassen . . . Und nun empfing ihn Kocel mit grosser Ehre und schickte ihn wieder zu dem Apostolischen und mit ihm zwanzig Männer ehrbaren Standes, damit er ihn zum Bischof weihe in Pannonien, auf den Stuhl des heil. Apostels Andronikus, eines von den siebenzig Jüngern, was auch geschah).

ERKLÄRUNG DER SCHRIFTTAFEL.

Die *erste* Probe ist dem ersten Prager Fragment entnommen (I. B. Z. 19—21.). Oblastь otъ Boga primъša svętaĕ apostola prĕmudraĕ, Petre, kameni vĕrъ(i) u. s. w. D. i. Potestatem a Deo nacti sancti apostoli sapientes, Petre, petra fidei etc. Vgl. Glag. Fragm. Prag 1857. 4°. S. 32—33 und 39. Diese Fragmente können am füglichsten in die Jugendzeit des h. Wenzel (st. 935) gesetzt werden.

Die *zweite* Probe ist aus *Blanchini* Evangeliarium quadruplex, Romae 1749. F. T. I. tab. III. post p. DV., und die Originalhandschrift selbst mag bis in's X Jh., aber auch nicht weiter, hinaufreichen. Der Vers Jo. 20, 38 lautet vollständig: (*Οὔσης οὖν ὀψίας τῇ ἡμέ)ρᾳ ἐκείνῃ τῇ μιᾷ σαββάτων, καὶ τῶν θυρῶν κεκλεισμένων, ὅπου ἦσαν οἱ μαθηταὶ συνηγμένοι διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων κ. τ. λ.* d. i. Quum ergo sero esset die illo, una sabbatorum, et fores essent clausae, ubi erant discipuli congregati propter metun Judaeorum etc.

Die *dritte* Probe ist aus dem *Evangeliarium Assemanianum* bulg. Familie in der Vaticana in Rom, dessen Alter gewöhnlich in's XI Jh. gesetzt wird, nach dem Facs. bei *Silvestre* Paléogr. univ. (Par. 1839—41. F.). Die Stelle ist Jo. 19, 38—39. Taimъ že za strachъ Ijudeiskь, da vъzьmetъ tĕlo Isusovo. Pride že i Nikodïm, prïšedъi kь Isusovï noštiją prĕžde, nesъï sъmĕšenïe zmyrno i algoino. D. i. *Κεκρυμμένος δὲ διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων, ἵνα ἄρῃ τὸ σῶμα τοῦ Ἰησοῦ. Ἦλθε δὲ καὶ Νικόδημος ὁ ἐλθὼν πρὸς τὸν Ἰησοῦν νυκτὸς τὸ πρῶτον, φέρων μίγμα σμύρνης καὶ ἀλόης.* Occultus autem propter metum Judaeorum, ut tolleret corpus Jesu. Venit autem et Nicodemus, qui venerat ad Jesum nocte primum, ferens mixturam myrrhae et aloes.

Die *vierte* Probe, einer Tafel aus *Pertz* Schrifttafeln (Hannover 1846—49. 5 Hfte. F.), mit Umbrechung der Zeilen, entnommen, enthält folg. Stelle aus dem Chron. Hildesheimense, nach einer Hs. des XII Jh. Terciam partem ad prebendam fratrum instituere decrevit, sed obitu preventus eandem inscriptionem successori suo complendam reliquit. Hic etiam anno DCCCLXXXIII incarnationis etc.

Die *fünfte* Probe stellt einige Zeilen aus dem Fragment einer Homilie kroat. Familie von ungewissem Alter dar: Skali se biše glagolali. i popravu. čto vrĕme neimatь. za spasenię svršenie. pol'znaĕ toli Bogu ljuba. često rešti. često že slišati. Das lateinische Original ist mir unbekannt; ich übersetze daher: Saxa haec locuta essent (eigentlich: lapides haec clamassent, Luc. 19, 40.). et emendationem. quae tempus non habet. propter salvationis consummationem. utilia et Deo grata saepe dicere. saepe etiam audire.

Fragm. Pragense I.

Ev. S. Basil. de Urbe.

ρας οὔσης τῇ μιᾷ
τῶν σαββάτων· ϗ
τῶν θυρῶν κεκλει
σμένων· ὅπου ἦσαν
οἱ μαθηταὶ συνη
γμένοι διὰ τὸν φό
βον τῶν ἰουδαίων

Ev. Asseman. (Bulgar.)

Chron. Hildesheim. sec. XII.

terciam ptem ad p̄bendam fr̄um
instituere decreuit. sed obitu p̄
uentus eandē inscp̄tionē successo
ri suo complendā reliquit. hic
etiam anno dccc. lxxxiii. incarn.

Fragm. homil. (Croat.)



